IGEL

MITGLIEDERZEITSCHRIFT
DER GRÜNEN JUGEND
NIEDERSACHSEN
UND BREMEN
2016

Das gute Leben?

„Das gute Leben bedeutet für mich, in einer Welt ohne Armut und Diskriminierung zu leben.“

-MARCEL

„Gutes Leben bedeutet für mich sorgenfreies Leben! Damit meine ich, dass ich in Frieden leben kann und die Freiheit besitze, mich zu entfalten und abgesichert bin.“

-TJARK

„Ich kann nicht von mir behaupten, dass ich weiß, wie Gutes Leben aussehen soll.“

-KATHARINA

„Das gute Leben bedeutet für mich, dass sich Verpflichtungen und Freizeit die Waage halten und mein Kampf für eine gerechtere Welt ganz reale Früchte trägt. Raum und Zeit verändern sich eben nicht von alleine.“

-LIAM

„Das gute Leben bedeutet für mich, ein Leben ohne Zwänge, Druck oder Diskriminierung – in Freiheit, Frieden und mit Selbstbestimmung.“

-DOMINIK

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

hoffentlich rechtzeitig zum diesjährigen Frühlings-kongress und zur LMV der Grünen Jugend Niedersachsen erscheint die neueste Ausgabe des Igels. Die meisten von uns waren neu dabei und bevor wir mit unserer Arbeit anfangen konnte, mussten erst einmal viele Fragen geklärt werden.
Daraufhin konnten wir mit der Arbeit am Igel beginnen.

Die Frage nach dem Thema lief diesmal entspannter ab als im letzten Jahr und das Thema „Das gute Leben“ siegte deutlich. Hier erst einmal ein Dankeschön an alle, die sich an der Abstimmung beteiligt haben, für uns ein wichtiges Zeichen des Interesse und der Wertschätzung an unserer Arbeit.

Das Thema selber beschäftigte uns erst einmal in der Redaktion. Was genau ist überhaupt damit gemeint, welche Themen schließt es ein und welche vielleicht auch nicht. Schließlich überließen wir den Mitglieder*innen und anderen die Entscheidung darüber, was für sie dazugehört.
Auch wenn es erst schleppend anlief, so meldeten sich am Ende einige Leute, die gerne etwas schreiben wollten – bedauerlich nur der unterdurchschnittliche Anteil von weiblichen Autorinnen.
Thematisch waren die Beiträge jedoch sehr unterschiedliche. Einige bezogen sich auf Wirtschaftspolitik, andere gingen in die Richtung der Sozialpolitik. Aber auch Beiträge zur Bildungs- und Drogen-Politik wurden eingereicht.
Besonders gefreut haben wir uns von der Redaktion über die zusammen gekommenen Debattenbeiträge zu einem wirklich spannenden Thema, nämlich der Frage ob kritischer Konsum richtig sei oder in die falsche Richtung ginge.

An alle Autor*innen erst einmal ein großes Dankeschön, ohne euch wäre der Igel nicht erschienen! Und auch nochmal ein dickes fettes Danke an Rasmus für die Hilfe beim Layout.

Neben den thematischen Artikel gibt es auch noch ein paar Statements zum „Guten Leben“, den leider diesmal nur schwach besetzten OG-Ticker und anderes.

Freuen würden wir uns über Rückmeldungen und Anregungen zur Gestaltung des Igels.

EURE IGEL-REDAKTION:
LARS GERKEN, KATHARINA HOLUBE, TANJA MICHAEL, LIAM HARROLD, MAGDALENA FRECKMANN UND JULIUS FLINKS

Inhaltsverzeichnis

Sumak Kawsay – Das gute Leben auf Quechua 6
VON PAUL JUNG

Januar, Februar, März, April – Der LaVo der steht niemals still 10

Interview: Gutes Leben am Existenzminimum 12
VON LISA DOPKE

Lernst du noch oder lebst du auch? 16
VON JULIA WILLIE HAMBURG

Debatte: Konsumkritik 18
VON LINUS SAGE UND MARCEL DUDA

Wie grün ist unsere Gesellschaft wirklich? 24
VON PEER BRENDES

Ortsgruppenticker: Göttingen 26

Buchvorstellung: Hans Christoph Binswanger: Die Wachstumsspirale 27
VON JOHANNES

Die Utopie des schönen Lebens – Eine Kritik 30
VON CHRISTOPHER KEWITZ

Aktuelles: Kommunalwahlen am 11. September 2016 32

PAUL JUNG

Sumak kawsay – Das gute Leben auf Quechua

In Westeuropa steht das Bruttosozialprodukt (BSP) und seine Veränderung, die häufig Wirtschaftswachstum genannt wird, für die meisten Politiker*innen immer noch an Platz eins als Messgröße für die Lage der Nation. Wächst die Wirtschaft, geht's uns gut – so lautet die Botschaft. Als besonders gut entwickelt gelten nach dieser Denkart logischerweise die Länder, die die stärkste Wirtschaft haben. Längst ist klar, dass das völliger Quatsch ist, sind doch meist ganz andere Dinge wichtig. Soziale Gerechtigkeit, eine intakte Umwelt, eine offene und solidarische Gesellschaft und das meiste andere, was beeinflusst, ob wir glücklich sind und gut leben, spielt für das BSP keine oder eine geringe Rolle. Bei vielen Debatten und Entscheidungen sind dennoch die Auswirkungen auf „die Wirtschaft" das ausschlaggebende Argument. Im Folgenden möchte ich euch ein Konzept näherbringen, das zum Ziel hat, eine Alternative zu dieser klassischen, traditionellen Entwicklungsvorstellung zu sein.

Es trägt den Namen sumak kawsay, auf Spanisch buen vivir, was übersetzt nichts anderes als „gutes Leben" bedeutet. Der Begriff und die Grundgedanken kommen aus den Kulturen der verschiedenen in den Anden beheimateten indigenen Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel den Quechua und Aymara. Auch wenn die Übersetzung des Begriffes einfach und vertraut klingt, ist es wichtig anzuerkennen, dass das sich dahinter verbergende Konzept außerordentlich vielschichtig und komplex ist. Außerdem ist es kein feststehender Begriff, sondern eher ein Konzept in Entwicklung, das durch verschiedene Personen und Gruppen ganz unterschiedlich interpretiert wird. Deshalb kann ich an dieser Stelle auch nur eine kurze Einführung geben – wenn ihr gerne mehr erfahren wollt, findet ihr am Ende des Artikels ein paar Texte als Ausgangspunkte zum weiteren Erkunden.

Bei sumak kawsay geht es darum, klassische westliche Entwicklungs- und Konsummuster zu

überwinden. Das lineare Entwicklungsmodell (der Norden hat eine stärkere Wirtschaft als der Süden und ist deshalb besser entwickelt) wird abgelehnt, es wird ersetzt durch ein Gleichgewicht. Damit einher geht auch eine kritische Neubewertung von Fortschritt, der somit nicht automatisch positiv gelten kann. An seine Stelle tritt als Ziel die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Mitglieder einer Gemeinschaft, ohne dabei anderen oder den natürlichen Lebensgrundlagen zu schaden. Im Unterschied zum individuellen guten Leben und Glück ist es aber nur im sozialen Zusammenhang, in der Gemeinschaft denkbar. In der ecuadorianischen Verfassung wird dies als „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ zusammengefasst.

Vielfalt spielt in allen Texten über sumak kawsay eine besondere Rolle und wird immer wieder als wichtiges Element des Konzepts genannt. Einige Autoren sehen vor allem in dieser besonderen Stellung von Vielfalt als eigenem Wert den Hauptgrund dafür, warum sich hinter dem Konzept sumak kawsay mehr als ein Zurückkehren zu andinen Traditionen verbirgt. Das kann auch daran erkannt werden, dass auch zahlreiche westliche Kritiker*innen der vorherrschenden Denkschule und ihre Debatten als Inspirationsquellen für das Konzept genannt werden. Dennoch ist die Frage, ob die Grundgedanken des

Der bolivianische Präsident Evo Morales auf dem alternativem Klimagipfel in Cochabamba (CMPCC), der als eine Maßnahme zur Umsetzung der Ideen von Sumak kawsay gesehen wird.

Konzepts mit einer modernen, industrialisierten Gesellschaft kompatibel sind, alles andere als geklärt und wird von verschiedenen Gruppierungen sehr unterschiedlich beantwortet.

Dem zum Trotz sind der Begriff sumak kawsay und wichtige Elemente aus dem Konzept inzwischen Teil der Verfassungen zweier Länder. In der 2009 neugefassten Verfassung von Bolivien findet sich das Konzept als ein Ziel des Staates, in der 2008 verabschiedeten Verfassung Ecuadors werden unter dem Begriff sumak kawsay eine Vielzahl verschiedener Rechte zusammengefasst. Gemeinsam ist beiden, dass die Realpolitik den in der Verfassung formulierten Zielen in vielen Fällen nicht entsprechen kann. Es ist aber wichtig, diese relativ jungen Verfassungen auch als eine Art Fahrplan für die angestrebte Entwicklung dieser Staaten in der nächsten Zeit zu betrachten, und vor diesem Hintergrund ist die Einbindung des Konzepts vor allem auch als eine Ablehnung und Aufhebung der westlichen Kolonisation, verbunden mit einer Hinwendung zu einem anderen Entwicklungs- und Gesellschaftsmodell zu betrachten. Die Rolle von sumak kawsay in den Andenländern als reine Symbolpolitik abzutun wäre jedoch ungerechtfertigt, wie zum Beispiel die Yasuní-Initiative der ecuadorianischen Regierung oder der von der bolivianischen Regierung organisierte alternative Klimagipfel in Cochabamba zeigte. Ebenso wie das Konzept selbst befindet sich aber auch seine Umsetzung noch in den Kinderschuhen.

Es gibt noch viele weitere Themen, die im Zusammenhang mit sumak kawsay diskutiert werden können. Dazu gehören zum Beispiel die Unterschiede zwischen dem Konzept und den sogenannten Menschenrechten der dritten Generation sowie der Zusammenhang mit Eigenrechten der Natur oder den Rechten der Mutter Erde (pachamama). Wenn euch diese Diskussionen interessieren und ihr gerne mehr über das Konzept des sumak kawsay erfahren wollt, empfehle ich euch die Texte am Ende des Artikels.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal kurz auf meine persönliche Perspektive zum Thema eingehen. Auch wenn ich das Konzept nicht in Gänze verstehe oder vollständig greifen kann und sich mir einige Elemente, ebenso wie die zugrundeliegende indigenen Weltsichten nicht erschließen, freue ich mich darüber, dass es an so zentraler Stelle in der politischen Diskussion zweier Länder steht. Das liegt zu einem daran, dass es ein Zeichen der Gegenwehr gegen die vorherrschende Ausbeutung der Natur durch den Menschen und des Südens durch den Norden ist und zum anderen, dass es auch uns dazu animiert einzeln und als Gesellschaft darüber nachzudenken, was für uns eigentlich Entwicklung und gutes Leben bedeuten. Und vielleicht setzt sich dann auch irgendwann bei uns die Einsicht durch, dass Wirtschaftswachstum der falsche Indikator dafür ist.

Eduardo Gudynas: Buen Vivir – Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum
http://www.rosalux.de/publication/38264/buen-vivir.html
Dieses von der Rosa-Luxemburg-Stiftung herausgegebene Heft beinhaltet eine sehr ausführliche Darstellung des Konzept sumak kawsay. Das Vorwort ist sehr hilfreich bei der Einordnung des Konzepts in europäische Debatten.

Thomas Fatheuer: Buen Vivir - Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur
https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_-Buen_Vivir.pdf
Diese Publikation der Heinrich-Böll-Stiftung beleuchtet vor allem die Rolle von sumak kawsay in den neuen Verfassungen Boliviens und Ecuadors.

Alberto Acosta: Das „Buen Vivir“. Die Schaffung einer Utopie
http://www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf
In diesem Artikel in der Zeitschrift Juridikum schildert Alberto Acosta, der Präsident der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors, seine Perspektive auf sumak kawsay.

Paul ist 25 Jahre alt und studiert Energietechnik in Hannover. Spätestens bei seinem Freiwilligendienst in Nicaragua konnte er selbst feststellen, dass nicht alles, was in den Ländern des Westens als Fortschritt empfunden wird, glücklich macht und andere Vorstellungen von Entwicklung ebenso eine Daseinsberechtigung haben.

GJN-Alumni berichten aus dem Bundestag

DR. JULIA VERLINDEN

Sprecherin für Energiepolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Abgeordnete für die Kreise Cuxhaven, Harburg-Land, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Stade und Uelzen
1999-2001 Mitglied im Landesvorstand der GJN

www.julia-verlinden.de
www.facebook.com/jul.verlinden
www.twitter.com/julia_verlinden

Ohne Kohleausstieg kein Klimaschutz!

Die schwarz-rote Bundesregierung lässt sich von der Kohlelobby auf der Nase rumtanzen: Jetzt sollen alte, dreckige Kraftwerke, die aus Klimaschutzgründen längst in Rente gehören, in eine profitable „Altersteilzeit" geschickt werden – und wir sollen dafür an die Energiekonzerne Millionen zahlen.
Wir Grüne fordern stattdessen ein verbindliches Klimaschutzgesetz und den Kohleausstieg mit klarem Fahrplan sowie eine sozial- und arbeitsmarktpolitische Begleitung des Strukturwandels in den Braunkohle-Regionen.

Die politischen Rahmenbedingungen müssen sich konsequent am Ziel der 100% erneuerbaren Energieversorgung orientieren. Energieverschwendung darf nicht weiter über Subventionen belohnt werden. Und die Politik darf sich nicht davon erpressen lassen, wenn Unternehmen vor längerem falsche Investitionsentscheidungen getroffen haben, die sie nun von der Allgemeinheit bezahlen lassen wollen.
Jede weitere Investition, die die Nutzung fossiler Energieträger verlängert, ist eine fatale Sackgasse. Wir Grüne wollen eine Energieversorgung, die naturverträglich, klimaschonend und zukunftsfähig ist. Und auf diesem Pfad wären Fracking und Kohle fatale Bremsklötze. Eine wachsende Zahl von Investoren aus dem Finanzsektor hat das erkannt. Divestment ist eine logische Konsequenz: keine Kohle mehr für die Kohle oder für Fracking, sondern Geld für erneuerbare Technologien und Energiesparkonzepte!

In meinen Büros, im monatlichen Newsletter (auf http://julia-verlinden.de/newsletter/ könnt Ihr Euch eintragen), bei Twitter und Facebook erfahrt Ihr mehr über meine Arbeit. Ich freu mich, mit Euch gemeinsam für die Energiewende zu kämpfen!

Kontaktdaten

Dr. Julia Verlinden, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon: +49 (0)30 227 75077
Fax: +49 (0)30 227 76077
julia.verlinden@bundestag.de

Regionalbüro Lüneburg
Eike Weiss
Töbingstraße 4
21339 Lüneburg
Tel.: +49 (0)4131 219 70 93
julia.verlinden.ma11@bundestag.de

Regionalbüro Lüchow-Dannenberg
Dieter Schaarschmidt
Marschtorstr. 57
29451 Dannenberg
Tel: +49 (0)5861 9890212
julia.verlinden.ma12@bundestag.de

SVEN-CHRISTIAN KINDLER

Sprecher für Haushaltspolitik der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Abgeordneter für die Region Hannover, die Landkreise Heidekreis, Rotenburg und Osterholz
Sprecher der GJN von 2007 bis 2009

www.sven-kindler.de
www.twitter.com/sven_kindler
www.facebook.com/svenkindlermdb

Haushaltspolitik: engagiert gestalten, statt mutlos verwalten

Der Haushalt der Bundesregierung für das Jahr 2016 ist vor allem eines: Die Verwaltung des Status quo. Wolfgang Schäuble traut sich nicht an wichtige Strukturveränderungen, ran um den Haushalt auf neue, solide Beine zu stellen. Er verlässt sich vielmehr auf glückliche Umstände wie historisch niedrigen Zinsen und die gute Konjunktur. Die Bundesregierung investiert viel zu wenig und wenn sie dann doch mal Geld in die Hand nimmt, dann investiert sie vor allem in die Vergangenheit. Das öffentliche Vermögen ist mittlerweile komplett aufgebraucht, der Verfall der Infrastruktur schreitet schnell voran. Wir müssen jetzt in die Zukunft investieren, die bestehenden Werte erhalten und dafür umweltschädliche Subventionen abbauen und gerecht die Einnahmeseite verbessern.

Auch die Refugees brauchen dringend unsere Unterstützung im Haushalt. Die Linie der Bundesregierung ihnen gegenüber - wenig Zuckerbrot und eine große Peitsche - ist die falsche Antwort. Die menschenwürdige Versorgung und Förderung von Geflüchteten muss jetzt ausreichend finanziert werden. Wir wollen Geflüchtete mit offenen Armen empfangen und unterstützen die Kommunen bei ihrer wichtigen Aufgabe sie angemessen und würdig aufzunehmen. Wichtig ist vor allem die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes. So würden Refugees in die Sozialsysteme integriert und die Kommunen strukturell entlastet.

Kontaktdaten

Sven-Christian Kindler, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon: + 49 (0)30 227 74232
Fax: + 49 (0)30 227 76232
sven-christian.kindler@bundestag.de

Regionalbüro Hannover
Carolin Kolbe
Senior-Blumenberg-Gang 1
30159 Hannover
Telefon: +49 (0)511 70036844
sven-christian.kindler.wk01@bundestag.de

Regionalbüro Soltau
Hedi Schmidt
Bahnhofstraße 17a
29614 Soltau
Telefon: +49 (0)5191 938561
sven-christian.kindler.wk02@bundestag.de

Januar, Februar, März, April – Der LaVo der steht niemals still.

Okay… Oktober, November, Dezember gehören auch noch dazu, hätten uns aber den schönen Titel kaputt gemacht. Auf der letzten Landesmitgliederversammlung im Oktober 2015, die auf dem wunderschönen Gelände der Freien Waldorfschule Bothfeld Hannover stattgefunden hat, bekam unser Landesvorstand mit Nike und Bela als Beisitzer*innen zwei neue Gesichter. Trotz relativ geringer Teilnehmer*innenzahlen konnten wir wichtige Beschlüsse fassen und unser inhaltliches Profil weiter schärfen. Wir stellten klar, dass es mit uns keine Kriminalisierung kurdischem Engagements geben darf. Grade mit Blick auf die jüngste Durchsuchung des UJZ Korn in Hannover, scheint eine solche Klarstellung nötiger denn je. In dem Zusammenhang haben wir uns in einer Pressemitteilung auch gegen das Vorgehen der Polizei gewendet und mit einer starken Demo auf der Straße unsere Meinung zum PKK-Verbot gezeigt. Zudem fassten wir auf der Herbst-LMV Beschlüsse für einen verantwortungsvolleren Umgang mit Pflanzenschutzmitteln, für besseren Moorschutz, zur Solidarisierung mit "Ende-Gelände" und für eine umfassende Gedenkarbeit der GJN.

In diesem Beschluss haben wir uns als Verband vorgenommen eine AG Gedenken einzurichten. Mit dem Gedenktag Ende Januar hat diese gezeigt, dass sich mit einer solchen engagierten Gruppe tolle und vor allem bewegende Veranstaltungen auf die Beine stellen lassen. Als LaVo liegt uns besonders ein umfangreiches Bildungsangebot in Form von Wochenendseminaren am Herzen. Angefangen beim Antisemitismusseminar, bei dem wir Workshops zur Geschichte des Antisemitismus, Verschwörungsideologien und israelbezogenem Antisemitismus angeboten haben. Weiter ging es gleich am Anfang des neuen Jahres mit dem Netzpolitikseminar, dass das Themenfeld Internet und Datenschutz stärker in unser Bewusstsein gerückt hat. Die Workshops zu Mailverschlüsselung und Wordpress werden auch für einige von uns in der alltäglichen GJN-Arbeit eine Rolle spielen. Vielen Dank an dieser Stelle an unseren Webmaster, der das ganze federführend gestaltet hat <3. Anfang Februar fand zudem das Genderseminar im schönen Lüneburg statt. Hier konnten die Teilnehmer*innen etwas über die Geschichte des Feminismus, Vorurteile und Realität von BDSM und über den Umgang mit Privilegien erfahren.

Für die Mitgliederversammlung im April habt ihr als Schwerpunktthema „Entwicklungspolitik“ ausgesucht. Deshalb wird am ersten Wochenende im März das LMV-Vorbereitungsseminar zu diesem Thema stattfinden. Wir werden dort über Fluchtursachen,

Critical-Whitness und mögliche Antragsideen reden und ggf. selber Antragideen entwickeln. Auf der LMV wird es dann noch weitere Workshops zu diesem Themenkomplex geben. Wir freuen uns diese LMV für und mit euch auszurichten, da sie zugleich das Ende unsere Amtszeit bedeutet.

Auch abseits unserer Bildungsarbeit hat sich viel getan. Mit einem super Bündnis aus niedersächsischen Jugend-Umweltorganisationen haben wir anlässlich der Klimakonferenz in Paris am 12. Dezember eine Demonstration für Klimagerechtigkeit in der Innenstadt von Hannover organisiert. Hoffentlich kann diese Zusammenarbeit mit einem neuen LaVo auch ab April weitergeführt werden. Mit dem Bündnis16 beteiligten wir uns an einem weiteren Jugendbündnis für die Absenkung des aktiven Wahlalters in der Niedersächsischen Verfassung auf 16. Wir konnten damit zusammen mit den Jungen Liberalen, Jungsozialist*innen und anderen eine große Öffentlichkeit erreichen und standen in vielen Zeitungen. Im Januar brachte die Landesregierung einen Gesetzentwurf zur Senkung des Wahlalters auf Landesebene ein. Jetzt gilt es die Abgeordneten der Opposition zu überzeugen, denn für eine Verfassungsänderung braucht es eine Zweidrittelmehrheit.

In verschiedenen Pressemitteilungen positionierten wir uns außerdem zu den abstoßenden Entwicklungen zur weiteren Verschärfung des Asylrechts und zum immer weiter verbreiteten Rassismus in der öffentlichen Auseinandersetzung. Dieses Thema wird auch in Zukunft weiter die Grüne Jugend beschäftigen.
Doch lasst uns davon nicht die Stimmung verderben. Wir werden mit eurer Hilfe weiter unermüdlich für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft ohne Rassismus und Sexismus kämpfen. Für das schöne Leben!

ALERTA!

EUER LANDESVORSTAND:
NIKE, TIMON, MARCEL, IMKE, PIPPA, MARIE, CLARA UND BELA

LISA DOPKE

Gutes Leben am Existenzminimum

EIN INTERVIEW

Der Raum ist kaum wärmer als draußen. Das Feuer ist seit gestern aus, heute kommt erst neues Holz, für welches eigentlich kein Geld da ist. Es sind Eisblumen am Fenster. Seinen Atem sieht man nicht. Hier sitzen wir, Gisela und ich, bei Tee und Zigarette, haben eine Decke um die Schulter und möchten über das „gute Leben" sprechen. Gisela ist Jahrgang 1959. In den 80ern studierte sie Sozialwesen, schloß ihr Diplom mit 1,0 ab. Nach dem Anerkennungsjahr bekam sie zwei Töchter. Heiratete. Ein Schicksalsschlag machte sie zur Alleinerziehenden, ihre Kinder waren traumatisiert. Die nötige Fürsorge machte es schwer, einen Job in ihrem ursprünglichen Beruf zu finden. Nun sind ihre Kinder ausgebildet. Eine Lehramtsreferendarin, eine Krankenschwester. Die Krankenschwester wohnt noch im Haus.

Über wie viel Geld verfügst Du im Monat?

Gisela: Ich habe aus meinem Minijob 320 Euro, 70 Euro aus der Witwenrente und 200 Euro durch Vermietung von zwei Zimmern. Für das Haus zahle ich im Monat so 300 Euro Nebenkosten und dann noch einmal alle drei Monate 300 Euro. Eigentlich müsste ich da jeden Monat 100 Euro zurücklegen. Dann bezahle ich für mein Auto für die Arbeitswege ca. 15 Euro in der Woche. Reparaturen sind da nicht inbegriffen. Steuern und Versicherung auch nicht. Und ich gönne mir eine Art Obstgarten. Da kostet die Pacht so 15 Euro im Monat, also auf den Monat runter gerechnet. Unvorhergesehene Kosten dürfen da nicht auftauchen. Eine neue Waschmaschine zum Beispiel ist nicht bezahlbar. In einem skandinavischen Land, ich weiß grad nicht welches, bekommt man dann Unterstützung für ein neues, energieeffizientes Gerät vom Staat.

Was arbeitest Du denn?

Gisela: Also ich bin Sozialarbeiterin, habe Sozialwesen studiert und 1987 mit ‚Sehr gut' abgeschlossen. Nun arbeite ich in der Nachtwache in einem Kinderheim und mache in einem anderen Kinderheim eine dreimonatige Krankheitsvertretung als Nachtbereitschaft, beides als Minijob. Das ist bei dem selben Träger, deshalb geht das nur für drei Monate. In dem zweiten Heim habe ich mich gerade aber auf eine zwanzig-Stundenstelle beworben, als Nachtbereitschaft. Dann verliere ich aber die Nachtwache in dem anderen Heim weil der Gesetzgeber nicht vorgesehen hat, in dem selben Betrieb eine zwanzig-Stundenstelle UND einen Aushilfsjob zu haben. Vorher habe ich immer wieder in verschiedensten Bereichen gearbeitet. Zum Beispiel als Reinigungsfrau, in einer Cafeteria in einem Klinikum und in der Altenpflege. Aber halt immer auf Minijobbasis.

Und du engagierst Dich noch?

Gisela: Ja, im Kinder- und Jugendtelefon. Die haben sich an der Schule meiner Tochter 2007 vorgestellt und um eine Chance im Berufsleben zu haben, habe ich die Ausbildungskosten von 140 Euro selbst getragen. Da wurde ich dann zur Telefonberaterin ausgebildet. Die Hälfte bekam ich dann nach zwei Jahren Arbeit vor Ort wieder.

Aber das ist unentgeltlich. Jetzt haben wir da aber ein Parkplatz für die Telefonisten. Früher mussten wir noch die Parkgebühren selbst bezahlen. Das habe ich gemacht, weil ich halt gern in meinem Beruf bleiben wollte und ein Herz für Jugendliche habe.

Warum beziehst Du denn kein Hartz 4 mehr?

Gisela: Ich wohne in meinem Elternhaus. Nach dem Tod meines Vaters bekam ich Hartz 4 auf Darlehens-ebene, weil man von mir erwartet hat, dass ich das Haus nach Klärung der Erbangelegenheit verkaufe, weil das Haus 30m² größer ist als mir und meinen Kindern zustehen. Dagegen habe ich dann Widerspruch ein-gelegt und habe in der Widerspruchszeit überhaupt keine Leistungen erhalten, war aber durch meine Ver-rentung wenigstens noch krankenversichert. Wir haben ein Gutachten machen lassen und der Gutachter hat bestätigt, dass das Haus wegen eines Sarnierungsrückstaus nicht vermietbar ist. Aus Sicht des Jobcenters hätte ich dann das Haus verkaufen müssen, wenn ich Hartz 4 bekommen möchte. Von dem Erlös hätte ich dann so und so lang leben müssen und danach hätte ich wieder Hartz 4 beziehen müssen. Auf meinen Wider-spruch erhielt ich dann die Information, dass die Klage keine Aussicht auf Erfolg hätte. Damit erhielt ich auch keine Prozesskostenbeihilfe, also habe ich den Wider-spruch zurück gezogen. Weil ich ja kein Geld für den Anwalt habe. Nun möchte das Amt von mir die zweieinhalbtausend Euro Darlehensleistungen zurück, weil ich aber unter dem Existenzminimum lebe, brauch ich das erstmal nicht bezahlen. Die Fragen mich dann jedes Jahr an und ich weise das dann jedes Jahr nach.

Was bedeutet denn Sanierungsrückstau?

Gisela: Naja, es müssen alle Fenster gemacht werden, Heizung, Stromleitungen, Wärmedämmung, Dach... alles.

Wie wird denn momentan geheizt?

Gisela: Mit Holz in Öfen. Jedes Zimmer hat seinen eigenen Ofen. Immerhin haben wir einen Durchlauferhitzer und sparen uns den Badeofen. *Gisela lacht kurz auf.*

Wie ist das denn mit Weihnachten?

Gisela: Ja, ich bekomme kein Weihnachtsgeld. Habe ich nie bekommen.

Wie ist das dann mit Geschenken?

Gisela: Naja, gibt nicht so viel.

Was heißt denn nicht so viel?

Gisela: Naja, so 50 Euro für Geschenke... Mit Tanne und allem drum und dran und Essen und so vielleicht 150 Euro. Ich weiß auch nicht wie ich das immer hinbekomme. Letztes Jahr habe ich aber eine Überstundenauszahlung gehabt. So ging es dann.

Wann warst Du das letztes Mal im Urlaub?

Gisela: Mein Urlaub sind drei Tage im Jahr auf dem Land bei einer Freundin auf einem Gartenfest.

Wann warst Du das letzte Mal im Ausland?

Gisela: Da waren meine Kinder noch ganz klein, phuuuu, das ist 25 Jahre her. Da waren wir in Frankreich.

Und in Berlin – wann warst Du da das letzte mal?

Gisela: 1977, 78. Irgendwann dann.

Gisela hält inne, und überlegt einen Moment, bevor sie weiter spricht. Ich kann nicht auf Konzerte gehen, es sei denn irgendjemand finanziert mir den Eintritt, ich kann nicht essen gehen, ich muss ganz, ganz sparsam einkaufen, ich kann nicht in Kneipen gehen – kulturelle Dinge kann ich gar nicht machen, weil ich da kein Geld für habe.

Wie reagieren denn andere Menschen auf Dich, also Außerhalb vom Freundeskreis – wirst Du da manchmal doof angeguckt oder so?

Gisela: Hm, das merk ich nicht. Da achte ich nicht drauf. Das interessiert mich auch nicht.

Obwohl – einmal habe ich das bei Lidl erlebt, da hatte ich so ein Teil und da war so ein Mann, der war richtig widerlich. Da kam ich aus dem Garten und hatte dreckige Klamotten an, der hat dann so geglotzt. Aber nö... Ich hab es ja immer hinbekommen, mit so Geburtstagsgutscheinen oder so, mir mal ne bessere Hose zu kaufen.

Was heißt den bessere Hose?

Gisela: Naja, so 30 oder 40 Euro.

Wie lange hält die dann?

Gisela: Naja, die hält dann Jahre. Ich ziehe die nur zum arbeiten an. Wenn ich dann nach Hause komme, ziehe ich mich gleich um. Zuhause habe ich dann meine anderen Klamotten. Ich bekomme ja auch Klamotten von meinen Freunden geschenkt – diese Weste zum Beispiel.

Gisela zeigt auf eine gefütterte Weste, die sie trägt und lächelt.

Was macht denn dein Leben für Dich aus? Worum machst Du Dir am meisten Sorgen?

Gisela: Das Sorgen machen habe ich mir abgewöhnt. Also ich lebe im hier und jetzt und habe ein großes Vertrauen in das Universum - oder halt ‚Gottvertrauen'. Ich denke immer ‚das wird schon weiter gehen'. Als ich zum Beispiel den Job in der Cafeteria verloren habe, kam ich zur Arbeit und dachte ‚Cool, jetzt verdiene ich 450 Euro, weil die andere Aushilfe nun wegfällt und ich mehr arbeiten kann' und dann sagte mir mein Chef, dass ich wegen Umstrukturierungen nur noch zwei Wochenenden arbeiten könne. Das hätte sich überhaupt nicht gelohnt. Aber dann hab ich gleich positiv gedacht. Weißt Du, ich kann fertig sein und mir geht es schlecht oder ich hab das Vertrauen darin, dass was Neues kommt und irgendwie wird es schon weiter gehen.

Wie reagieren Deine Kinder, wenn Du so Hoff-nungen auf einen neuen Job hast?
Gisela: Die sagen immer, dass ich abwarten solle und mich nicht zu früh freuen soll. Ich solle das erstmal keinem erzählen sondern erstmal abwarten, was draus wird. Aber natürlich träumt man davon, ne. Als ich gehört habe, dass ich bei dem Job, bei dem die Bewerbung läuft, 900 Euro verdienen könne und dann mit der Nachwache auf insgesamt 1200 Euro kommen könnte, das wär ja super... Und dann habe ich ja erst erfahren, dass es gar nicht mehr geht. Das ist dann auch Scheiße.
Was ist denn Dein Traum, den man nur mit Geld realisieren könnte?
Gisela antwortet ohne zu zögern: Das Haus zu sanieren, ein Jeep mit Allradantrieb und einen gescheckten Isländer. Aber gescheckt muss er sein.
Gisela lacht und hält inne.
Ein paar ordentliche Schuhe, nochmal ein paar Klamotten... Also ich guck ja schon im Winterschlussverkauf. Ich hatte zum Beispiel mal ne Winterjacke, die war von 190 Euro auf 10 runter gesetzt. Ich hatte nie eine wärmere Jacke, aber die ist mir leider angekokelt. Meine Kinder finden die hässlich weil die in so einem braunmetallic war, so ein Bronzeton. Aber die möchte ich mir gern noch heile nähen. Ich hatte wirklich nie was wärmeres. Da geht dann halt Funktion über die Mode.
Gisela lacht, zieht an ihrer Zigarette und denkt nach.
Aber ich würde zum Beispiel gern meine beiden Töchter dafür belohnen, dass sie so wunderbare Aus-bildungen gemacht haben. Da konnte ich halt auch nichts schenken, hätte ihnen aber gern so 100, 200 Euro gegeben.
Gisela steigen Tränen in die Augen, sie schluchzt.
Das macht dann traurig, aber man muss dann auch mal traurig sein.
Aber das wird, schon. Wenn ich dann diese Stelle bekomme, dann habe ich Zeit und so viel Geld um das Haus zu sanieren. Und ich glaube wirklich, dass ich so eine Stelle bekomme.
Was müsste denn die Politik ändern, damit die Situation besser wird?
Gisela: In den Bewerbungen steht, dass Schwerbe-hinderte bei gleicher Eignung bevorzugt werden. Ich finde das richtig gut und das ist schon Ausdruck von einem gesellschaftlichen Wandel. Da müsste aber stehen, dass Alleinerziehende und Schwerbehinderte bei gleicher Eignung bevorzugt werden. Was ich immer wieder erlebe und erlebt habe, gerade in sozialen Einrichtungen, ist, dass man als Allein-erziehende den Job dann nicht bekommt. Nach Hartz 4 haben sie ja immer gesagt ‚Fördern und Fordern', aber wenn die Kinder klein sind, bekommt man die Stelle nicht, weil die Kinder häufiger krank werden können oder so etwas. Und wenn die Kinder größer sind, bekommt man die Stelle nicht, weil man zu lange aus dem Beruf ist. Ich habe zum Beispiel mal gearbeitet, das war so eine Arbeitsbeschaffungsmaß-nahme, da habe ich nach Ablauf des Vertrags die Stelle nicht bekommen, weil ich überqualifiziert ge-wesen sei, dennoch fand ich danach nichts neues. Es ist wirklich ganz schlimm. Die müssten da bevorzugt werden, damit die eben nicht in das soziale Elend abrutschen. Und dann muss es eine bessere Ab-sicherung für Kinder geben. Da sind sie ja jetzt bei, Krippenplätze per Gesetz. Das gab es aber als meine Kinder klein waren nicht.
Wie hast Du denn Deine Kinder zum Abitur bekommen, wenn ein Taschenrechner 130 Euro kostet?
Gisela: Ich weiß nicht mehr, wie ich das gemacht habe. Aber der Großvater hat da ein bisschen unterstützt. Die Abschaffung der Lernmittelfreiheit war ein-schneidend. Und die wechselnden Lektüren im Deutschleistungskurs, die dann auch nicht von Reclam sein konnten...
Aber weißt Du, manchmal sieht man so Wohnungen von Hartz 4 Empfängern und da ist alles neu, neuer Fernseher, neuer PC, neuer Blueray-Player, neues Handy – was weiß ich. Ich habe aber total sparsam gelebt. Meine Großmutter hat zwei Kriege erlebt und das Haus gebaut, die waren so sparsam. Das ist auf mich übergegangen. Was meinst Du, was ich leide, wenn jemand beim Zähneputzen das Wasser voll Speed laufen lässt. Alle nerve ich damit. Aber das ist eben Sparsamkeit.
Wie verwirklichst Du Dich denn selbst ohne Geld?
Gisela: Naja, ich mache dann halt Yoga, ich bin viel im Garten, ich interessiere mich für Heilkräuter, ich spiele Gitarre. Ein Freund hat mir seine Gitarre ge-liehen, als meine kaputt gegangen ist. Ich spiele dann meinen Frust auch runter.
Und wie ist das bei deinen Freunden?
Gisela: Ja, also die Männer haben alle Jobs und die Frauen sind Hausfrau und Mutter und haben höchstens einen Minijob. Die hatten es alle nicht leicht, wieder in den Beruf zu kommen. Meine Schwägerin hat noch versucht, eine Ausbildung zur Hebamme zu machen, einen Schulabschluss nach-geholt dafür. Das hat dann aber nicht geklappt. Hätte ich ihr aber von Herzen gegönnt. Aber das sind halt auch keine dummen Frauen. Deren Kinder studieren alle oder werden studieren und haben sehr gute Schulabschlüsse.
Worauf kommt es denn an, wenn es nicht um Geld gehen kann?
Gisela: Freundschaft, Mitgefühl, lebensbejahend sein. Gottvertrauen. Die Hoffnung, dass es weiter geht.

Genügsamkeit – wenn etwas kaputt geht, wird es heile genäht, die Dinge werden geschont. Naja und eine Hand wäscht die andere, also da bekomme ich schon mal ein Biobrot geschenkt, wenn eins über ist... **Wie ist das denn mit der Ernährung? Kann man sich gesund ernähren?**

Gisela: Das müsste eigentlich gehen. Mein Problem ist ja, dass ich rauche... das sind ja 70 Euro, da darf ich mich dann auch nicht beschweren... Hmm, ich kaufe diese ganzen Gemüse aus Spanien und so ja nicht. Ich achte da sehr drauf und mir ist dann durchaus klar, dass ich mich nicht so gesund ernähre. Ich achte auf Bananen und Äpfel, Nüsse. Ich esse dann eben Brot, Margarine und Käse, vegetarische Aufstriche. Also Warmspeisen sind nicht drin. Wenn ich dann zur Arbeit gehe, dann esse ich eben Brote.

Eine vegane Ernährung nach Attilla Hildmann kann man sich dann erst recht nicht leisten, wenn das Mandelmus da 11 Euro kostet. Aber das kann auch ein Alleinverdiener mit 3 Kindern nicht bezahlen. Aber an der Ernährung, daran hapert es wirklich. Aber wenn du 400 Euro zur Verfügung hast, nimmst keine Drogen, kein Alkohol, kein Rauchen, dann ist es möglich sich vernünftig zu ernähren, aber das muss man lernen. Also so Bio, das geht nicht, das ist klar. Aber wenn man seine Ernährung umstellt, dann verlangt der Körper ja auch nach den Nährstoffen, an die er sich neu gewöhnt hat.

Die Gesundheit bleibt also auf der Strecke...

Gisela: Ja, als es zum Beispiel die Praxisgebühr noch gab, da bin ich oft gar nicht zum Arzt. Ich hab auch diese Arthrose in den Händen, das tut sehr stark weh – deswegen kann ich zum Beispiel auch nicht putzen. Ich habe auch jeden Morgen Rückenschmerzen, das könnte man mit einer Elektromagnetgeschichte behandeln, ich weiß grad nicht wie das heißt, aber das wird nicht übernommen... Zahnreinigungen kosten Geld, hab ich alles nicht. Dafür hab ich dann die Kräuter. Die helfen auch gegen Schmerzen... Brennnessel und Ackerschachtelhalm...

Wäre denn der Kommunismus eine Lösung?

Gisela: Wenn ich die Auswirkungen des Spät-kapitalismus auf die Menschen sehe, zum Beispiel im Autoverkehr oder so, dann habe ich den Glauben an die kommunistische Idee schon aufgegeben. Umso materialistischer die Menschen werden, in diesem Spätkapitalismus, desto weniger haben die Mitgefühl, nehmen weniger Rücksicht und halten weniger zusammen. *Gisela zögert.*

Kommunist zu sein, bedeutet aber nicht, dass man arm sein muss. Kommunist zu sein, bedeutet abzugeben, zu teilen. Wenn ich Geld hätte, würde ich zum Beispiel nur Klamotten kaufen, wo ich weiß, dass die Leute fair entlohnt werden. Ich bin da auch bereit für und ich achte da auch drauf. Die Arbeiter, die das genäht haben, die müssen korrekt entlohnt werden. Das ist natürlich bei C&A und dergleichen nicht möglich nachzuvollziehen. Aber es ist okay, wenn man Geld hat. Man sollte aber auf sein Konsumverhalten achten.

Also ist die These, dass man Kapitalismus mit Konsumverhalten abschaffen kann?

Gisela: Der Kapitalismus baut auf maximales Konsumverhalten.

Von welcher Partei bist du am meisten enttäuscht?

Gisela: Von den Grünen.

Warum?

Gisela: Wir haben hier einen Grünen, der die Klein-gärten kaputtmachen will und an den Stadtrand vertreiben will, stattdessen will er da Häuser bauen. Außerdem tun die nichts für die Kultur. Da ist sogar die CDU besser. Dann bin ich von ihnen enttäuscht, weil sie sie leichten Drogen immer noch kriminal-isieren, weil mit ihnen Hartz 4 eingeführt wurde, dann bin ich enttäuscht, dass sie es nicht schaffen, etwas gegen die Massentierhaltung und für den Tier-schutz zu tun – und damit auch für die Umwelt, dass sie das eben nicht verändern.

Mit Gisela haben wir eine starke Frau vor uns. Eine Frau, die natürlich auch das Haus hätte verkaufen können und in einer kleinen Wohnung in einem Wohnblock ihre Autonomie aufgeben hätte können, dann wär ihr Wohnzimmer wenigstens warm. Das Haus nicht zu verkaufen, auf Hartz 4 zu verzichten und einen anderen Weg zu gehen, ist die Freiheit, die ihr geblieben ist. Und ganz ehrlich: Diese Frau passt auch in keine Mietwohnung.

Gisela zeigt uns Bescheidenheit, Freundlichkeit und Zuversicht. Sie möchte gar nichts anderes als eine geregelte und gut bezahlte Arbeit und deshalb rät sie mir, dass ich erst einmal meine Ausbildung zu Ende machen sollte und eine Weile in dem Job arbeiten müsste, bevor ich ein Kind bekomme.

Gisela möchte kein Mitleid, sie ist dennoch maximal belastet. Sie ist wie ein Stehaufmännchen, hat es geschafft, sich ein Netz auf Freunden aufzubauen, welches sie seit Jahren begleitet. Für sie besteht das ‚gute Leben' nicht in einer Weltreise, einem teuren Auto und hunderten von Schuhen – was aber nicht heißt, dass sie nicht davon träumt.

Ich wünsche ihr alles Gute. Jobangebote bitte an die Redaktion.

Lisa Dopke ist 26 Jahre alt, studierte Deutsch und Geschichte, engagiert sich politisch und arbeitet mit Kindern von Strafgefangenen. Aktuell absolviert sie ihr Referendariat an einem Gymnasium in Hannover.

JULIA WILLIE HAMBURG

Lernst Du nur oder lebst Du auch?

Immer wieder werden Schulstrukturdebatten anhand von Schulformen und Leistungsideologien diskutiert. Aber geht es wirklich darum? Muss es nicht auch in der Schulpolitik darum gehen, die Schule als Lebensraum aller Beteiligten zu gestalten? ‚Gut miteinander leben zu können', wo doch die Schule ein zentraler Lebensmittelpunkt vieler Schüler*Innen und Lehrenden ist? Ist ein gutes Leben mit der staatlichen „Zwangsveranstaltung" Schule denkbar? Kann man in der Schule ‚gutes Leben' lernen? Dieser Artikel versucht einen Exkurs über eben diese Fragen anhand der schulpolitischen Beschlüsse der GRÜNEN JUGEND.

„ALLE BILDUNG IST SELBSTBILDUNG"

So beschreibt die Philosophin Edith Stein (1891-1942) ein Ziel individueller Bildungs- und Lernprozesse. Dieses Bildungsideal orientiert sich nicht an dem bloßen Abhaken von Lehrplänen, sondern meint vielmehr Persönlichkeitsentwicklung und Ausbildung eines kritischen Bewusstseins: Dieser Prozess umfasst die Entwicklung einer eigenen kritischen Haltung zur Welt.

BASISSCHULE – EINE SCHULE FÜR ALLE GESTALTET VON ALLEN

Die Basis der GRÜNEN JUGEND-Konzeption eines besseren Bildungssystems ist der gemeinsame Unterricht aller Kinder unabhängig ihrer sozialen oder physisch-psychischen Unterschiede im Ganztag. Das Aufteilen nach den Schulformen und die Separation nach der vierten Klasse gehören der Vergangenheit an. Schule muss ein Ort werden, wo Schülerinnen und Schüler und ihre Lebenswirklichkeit im Zentrum stehen. Wo alle voneinander, miteinander und aneinander Lernen lernen. Das muss auch neue und offene Lernformen sowie Freizeitangebote umfassen, wenn man an die Ganztagsschule denkt.

DEN LEBENSRAUM SCHULE MITGESTALTEN – DEMOKRATISCHE SCHULEN JETZT

Schule ist nicht nur Lernort, sondern zunehmend Lebensmittelpunkt der Schüler*Innen. Alle Menschen, die an der Schule arbeiten oder in die Schule gehen, müssen an der (Aus-)Gestaltung dieses Lebensraumes beteiligt werden. Es sollte ein Subsidaritätsprinzip gelten und Demokratie von der Pieke auf gelebt werden. Demokratische Schulen machen es vor – bspw. die Laborschule Bielefeld. Sie zeigen eindrucksvoll, dass Vollversammlungen an Schulen bereichern und nicht behindern und dass selbst Erstklässler*Innen sich mündig in Schulentwicklungsdebatten und Einstellungsverfahren beteiligen können.

LERNEN LERNEN – UND NICHT PAUKEN, DEM PAUKER ZULIEBE

Was muss Schule in der heutigen Zeit leisten? In einer Zeit, in der Wissen in weiten Teilen frei verfügbar und im Überfluss vorhanden ist, muss

Schule den Umgang mit eben diesem Wissen, die Mündigkeit zur Einordnung von Sachverhalten und die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben schaffen. Das heißt es, auch dass Schule vermehrt auf die Begleitung und Vermittlung von Wissensmanagement und Eigenständigkeit bei der Gestaltung von Lernprozessen setzen muss, als faktenbasierten Frontalunterricht anzubieten. Modellschulen aber auch Integrierte Gesamtschulen machen es vor: Junge Menschen sind wissbegierig und neugierig. Sie wollen lernen und verstehen. Am besten lernt man aus eigenem Antrieb und im eigenen Tempo. Das Vorgeben starrer Systeme lässt viele Kinder ihr volles Potential nicht entfalten – im Gegenteil, viele werden ausgebremst, sind gestresst und vor den Kopf gestoßen.

EIGENE SCHWERPUNKTE SETZEN – DAS GROßE GANZE IN DEN BLICK NEHMEN

Schulen fordern starre Curricula ab, getrennt nach bestimmten Fachrichtungen. Dabei ist doch oft die interdisziplinäre Herangehensweise an Themengebiete eine, die Neugierde weckt und lehrt, das Große und Ganze in den Blick zu nehmen. Es macht doch mehr Spaß, sich mit der Kinetischen Energie nicht starr im Physikunterricht zu beschäftigen, sondern im Zusammenhang mit dem Projekt „Das Auto“, nachdem man sich auch über die gesellschaftlichen und umwelttechnischen Aspekte des Automobils auseinandergesetzt hat und gleichzeitig an der frischen Luft in der Verkehrserziehung über Autos spricht. Es ist eben gerade ein solcher Ansatz, der Kindern vermittelt, wofür Mathematik oder Lesen, Physik oder Deutsch überhaupt bedeutsam sind – warum es Sinn macht, dieses Können zu erwerben.

PERSÖNLICHKEIT ENTFALTEN IST EINE DER ZENTRALSTEN „SOFT-SKILLS“

Schule erfolgt nach einem strickten Zeitplan und engen Vorgaben. 8-8.45 ist Mathe, 8.50-9.35 Deutsch. Strickt geht es in einem Zentralabitur um die Abfrage bestimmter Wissensstände, um starre Profile und weniger um die selbstständige Planung einer eigenen Bildungsbiographie. Dabei ist gerade diese Frage eine, auf die es ankommt. Wie können sich Menschen in der Gesellschaft behaupten? Wissen sie, was sie wollen? Sind sie belastbar in ihren eigenen Einschätzungen? Schüler*Innen bräuchten Ansprechpersonen, die außerhalb des Unterrichts den eigenen Bildungsweg mit ihnen reflektieren. Modellschulen zeigen deutlich auf, das gerade die Form der offenen Gestaltung von Schule in diesen sogenannten „Soft-Skills“ die Nase ganz weit vorne haben. Verständlich: Spielen doch die Teamfähigkeit, Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstbewusstsein in Systemen, die auf Eigenständigkeit und Eigenverantwortung aber auch auf das Leben im Miteinander, demokratische Beteiligung und dem Voneinander Lernen setzen, eine wesentlich größere Rolle. Auf eben diese Soft-Skills kommt es heutzutage an – und diese braucht man und kann man oft auch nicht künstlich; man muss sie leben.

WAS SAGT DIE NOTE ÜBER DICH AUS?

Und was über Deine Lehrer*Innen? Noten kritisiert die GRÜNE JUGEND seit jeher als willkürlichen Leistungsnachweis, der wenig über das reale Können von Schüler*Innen aussagt. Das wird auch nicht besser, durch die eingeführten „Kopfnoten“, die noch schwammiger in ihren Aussagen sind. Wollte man den Schüler*Innen, Universitäten oder auch Arbeitgeber*Innen wirklich einen Überblick über das Können, die Stärken und Schwächen, von Schüler*Innen vermitteln, bräuchte es Lernberichte, die transparent machen, womit sich Schüler*Innen auf ihrem Bildungsweg beschäftigt haben und auch den Schüler*Innen ein nachvollziehbares Feedback geben.

Jetzt konnte ich nur einen kurzen Abriss über das Basisschulkonzept und die Relevanz dieses Schulsystems für das „Gute Leben“ anbieten. Vielleicht habe ich Euch ja aber neugierig gemacht und ihr wollt weiterlesen: https://gruene-jugend.de/konzeption-einer-besseren-bildungspolitik-die-basisschule/

Julia Willie Hamburg, 29 Jahre alt, hat früher in der GRÜNEN JUGEND das Basischulkonzept im FaFo Bildung miterarbeitet und ist davon überzeugt, dass die Schule einen immensen Einfluss auf die Lebensqualität hat. Heute ist sie grüne Landtagsabgeordnete und zuständig für Kinder-, Jugend- und Familienpolitik sowie Mitglied im Kultusausschuss des Landtages.

LINUS SAGE UND MARCEL DUDA

Debatte: Konsumkritik

Konsum ist ein hochpolitisches Thema. Spätestens seit dem Bericht „Grenzen des Wachstums“ an den Club of Rome diskutieren ökologische und linken Zusammenhänge über das richtige Verhältnis zur herrschenden Konsumkultur. Unsere Debatte beleuchtet zwei unterschiedliche Sichtweisen auf dieses Thema, die wachstumskritische und die marxistische:

Der Prozess der stetigen Steigerung der Produktion wird als Wirtschaftswachstum bezeichnet. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts mehren sich die Stimmen, die behaupten, dass das Wachstum nur durch Ausbeutung der Natur möglich ist. Denn das Wachstum sei mit gravierenden Umweltschäden verbunden wie z. B. dem Ausstoß von Treibhausgasen. Sie plädieren für eine Postwachstumsgesellschaft. Das bedeutet, dass die Produktion und damit auch die Umweltauswirkungen zunächst auf ein erträgliches Maß reduziert werden, um danach auf gleichem Niveau zu bleiben. Diese Wachstumskritik wird Linus in seinem Text über die Theorie von Niko Paech aus seinem Buch „Befreiung vom Überfluss“ erläutern.

Marcel kritisiert an dieser modernen Form der Konsumkritik, dass sie die psychologische Funktion des Konsums missachtet. Konsum sei ein wichtiger Bestandteil des modernen Lebens. Durch Konsum kommunizieren wir unseren sozialen Status. Konsum schafft den Sinn und übernimmt damit die Funktion, die früher Religionen einnahmen.
Außerdem kritisiert Marcel an dieser Wachstumskritik, dass die materiellen Produktionsverhältnisse, z.B das Privateigentum an Produktionsmitteln, nur durch eine Selbstbeschränkung des Konsums nicht verändert würden. Konsumkritik müsste sich deswegen eher auf eine Veränderung der materiellen Produktionsbedingungen fokussieren. Auch gibt es viele Populist*innen, die Konsumkritik auf ihre Agenda setzen. Eine solche Kapitalismuskritik richtet sich häufig auf bestimmte Firmen oder Personen. Wer den Konsum kritisiert, muss sich von diesen menschenfeindlichen Vorstellungen klar abgrenzen.

LINUS SAGE

Befreiung vom Überfluss

EINE LINKE KRITIK AN KRITISCHEM KONSUM

Niko Paech ist der berühmteste Wachstumskritiker Deutschlands. Er hat Volkswirtschaft studiert und ist zurzeit Professor für Produktion und Umwelt an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. [1] Er saß noch nie in einem Flugzeug und hat kein Auto und kein Handy. „Sein Laptop gehört der Uni, sein letzter, privates Laptop war ein zehn Jahre altes Exemplar. »Ich konnte es nicht mehr unterwegs benutzen, weil der Batterieanschluss kaputt war«, sagt Paech. Inzwischen hat er ihn an die Freundin, eine Ökoköchin, weitergegeben", steht im Zeit-Artikel „Aufklärung 2.0" von Georg Etscheit. [2]

In seinem 2012 erschienen Buch „Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie" kann man bereits in der Einleitung folgende These lesen: „Unser ohne Wachstum nicht zu stabilisierender Wohlstand ist das Resultat einer umfassenden ökologischen Plünderung." [3, S. 10] Dies lässt sich anhand von drei Entgrenzungsvorgängen erklären. „Danach leben die Menschen auf dreifache Weise über ihre Verhältnisse[…]. Sie entgrenzen ihren Bedarf erstens von den gegenwärtigen Möglichkeiten [Verschuldung], zweitens von den eigenen körperlichen Fähigkeiten und drittens von den lokal und regional vorhandenen Ressourcen." [3, S. 10] Der letztgenannte Prozess soll hier kurz beschrieben werden.

Wie funktioniert Wachstum? Wachstum resultiert aus industrieller Arbeitsteilung. Das bedeutet, dass jeder „Produktionsvorgang in möglichst viele isolierte Teilprozesse zerlegt wird" [3, S. 26]. Eine kleine Stadt, die sich selbst versorgt, kann mehr produzieren als ein Selbstversorger-Hof, weil sich alle Bewohner jeweils auf ein Tätigkeitsfeld spezialisiert haben und dadurch in der gleichen Zeit mehr herstellen können. Ein solcher sogenannter „Effizienzfortschritt" stößt auf regionaler Eben schnell an seine Grenzen. Durch Auflösung von Handelsbarrieren durch Harmonisierungsprojekte wie die Europäische Union oder die Gründung der WTO in den Achtzigern [4, S. 73-83] wurde ein nie zuvor dagewesener ökologischer Zerstörungsprozess in Gang gebracht. Dieser Entgrenzungsprozess zeichnet sich räumlich durch eine zunehmende Raumdurchdringung und Flächenokkupation aus. In der Dimension der Zeit nimmt die Geschwindigkeit von Produktion, Transport und Konsum stetig zu.

Unser Wirtschaftssystem wirkt sich auf vielfältige Weise auf die Geosphäre aus. Am wichtigsten ist für die Meisten sicherlich der anthropogene Klimawandel. Teilweise kann es

passieren, dass die Materialien für ein Produkt von der Rohstoffentnahme bis zum Verkauf mehrmals den Globus umrunden. Dieser Effekt ist aber bei weitem nicht der Einzige. Hinzu kommt die materielle Überfüllung des Planeten, wodurch vom direkten Einfluss des Menschen weitgehend unberührte Naturflächen immer weiter zusammenschrumpfen [5, S. 56]. Ähnlich wie bei den fossilen Rohstoffen, seltenen Erden und bestimmten Metallen sprechen Experten auch beim Boden schon vom Peak Soil. Die begrenzten Ressourcen des Planeten setzen dem Wachstum eine natürliche Grenze. Anstatt diesen Fakt zu ignorieren und so weiter zu machen wie bisher, wäre es eigentlich schlauer, den Ressourcenverbrauch jetzt schon drastisch zu reduzieren. Denn „wer hoch fliegt, fällt umso tiefer." [3, S. 65] Neben dem eben Genannten ließen sich noch viele weitere Beispiele dafür aufzählen, dass unser auf Entgrenzung basierendes Wirtschaftssystem auf einer ökologischen Plünderung beruht.

Strategien wie ökologische Konsistenz oder Dematerialisierung versprechen in diesem Zusammenhang, das Wachstum vom Umweltverbrauch, das heißt von der Nutzung von begrenzten Ressourcen und dem CO2-Ausstoß abzukoppeln. Die Dematerialisierung soll durch eine Effizienzrevolution den Input pro Output-Einheit senken. Das heißt, dass für den gleichen Output weniger Ressourcen verbraucht werden oder mit der gleichen Menge an Ressourcen mehr produziert wird. Im zweiten Fall entfällt so oder so jede Entlastung.

Effizienzfortschritte kennzeichnen sich dadurch, dass ihnen bei isolierter Betrachtung einer Dimension von Umweltauswirkungen ein positiver Effekt anheimgestellt werden kann. In den meisten Fällen kommt es jedoch nur zu Verlagerungen der Umweltschäden und Rebound-Effekten, wodurch der Umweltschaden simultan mit dem Wirtschaftswachstum insgesamt steigt. Beim Übergang zu erneuerbaren Energien kommt es beispielsweise zu einer medialen oder systemischen Verlagerung, da der Schaden durch den CO2-Ausstoß vom gasförmigen Medium in Form von vermehrter Flächenokkupation in ein festes Medium verlagert wird. Der finanzielle Rebound-Effekt führt in der Regel dazu, dass die durch verringerten Ressourceneinsatz hervorgerufenen Kosteneinsparungen genutzt werden, um an anderer Stelle den gleichen oder sogar einen höheren Schaden zu erzeugen. Weitere Formen von Verlagerungen und Rebound-Effekten sind in dem kleinen, sehr empfehlenswerten Büchlein von Niko Paech nachzulesen. [3, 5]

„Grüne" Innovationen führen also in der Regel zu einer Verschlechterung des erreichten Zustandes.

Eine ökologische, das heißt langfristig lebenswerte Zukunft und damit ein gutes Leben ist nur durch eine Reduktion der Wirtschaftsaktivitäten möglich. Um dies zu erreichen, schlägt Niko Paech eine Milderung von strukturellen und kulturellen Wachstumszwängen vor.

Der Ökonom Hans Christoph Binswanger hat beim Wachstum einen Prozess beschrieben, den er als Wachstumsspirale bezeichnet. Die Kredite von Banken führen anfangs zu einem Wachstum der Güterproduktion. Wenn beispielsweise anfangs nur 1000 Geldeinheiten im Umlauf sind und dem System 100 zusätzliche Geldeinheiten zugeführt werden, steigt zuerst das Einkommen der Arbeitnehmer. Diese geben das Geld dann gleich für die Waren aus, die in der Vorperiode für weniger Geld produziert wurden. Sie kaufen quasi mit zusätzlichem Geld heute die Waren von gestern. Es entsteht ein Gewinn. Gäbe es keine Zinsen, würde der Schuldenberg, der durch die Kredite entsteht, in gleicher Weise mit dem Gewinn steigen. Da es aber Zinsen gibt, muss der Gewinn exponentiell steigen, um die steigende Zinslast zu decken. [5, 6]

Um diesen strukturellen Wachstumszwang zu mildern, schlägt Niko Paech kürzere Wertschöpfungsketten im Sinne einer Regional- und Lokalversorgung vor. Dies schafft Vertrauen, wodurch hohe Risikokompensationen in Form von Zinsen vermieden werden, die heute aufgrund der Komplexität hoch arbeitsteiliger Prozesse durch die Unsicherheit auf der Seite der Kapitalgeber entstehen. Eine solche Ökonomie der Nähe könnte durch zinslose Regionalwährungen unterstützt werden. Eine Hauptwährung würde es teilweise immer noch geben, es müsste aber eine Gebühr entrichtet werden, um die Regionalwährung in diese umzutauschen. Es gäbe zwar noch wenige global arbeitsteilige Prozesse, aber die meisten wirtschaftlichen Aktivitäten spielten sich regional ab.

Neben der Regional- und Globalversorgung spielt auch die Lokalversorgung in Form von Subsistenzleistungen eine große Rolle. Dabei gibt es jeweils drei Kategorien von Outputs und Inputs, die unterschiedlich kombiniert werden können.
Outputs: Nutzungsintensivierung durch Gemeinschaftsnutzung, Verlängerung der Nutzungsdauer durch Pflege, Instandhaltung und Reparatur von Gütern, Eigenproduktion (vor allem Nahrungsmittelproduktion)
Inputs: Zeit, handwerkliche Kompetenzen und Improvisationsgeschick, soziale Beziehungen zur Gemeinschaftsnutzung
Durch diese Subsistenzproduktion, die ohne Geld funktioniert, ließe sich der Industrieoutput, der um die Hälfte reduziert werden soll, ersetzen.

Wachstum hat natürlich auch eine kulturelle Dimension. In der Glücksforschung wurde herausgefunden, dass die Lebensqualität ab einer bestimmten Schwelle nicht mehr mit der Wirtschaftsleistung steigt. Warum wird das Wachstum trotzdem repliziert? Laut dem Ökonom Fred Hirsch liegt das an der Symbolik vieler Güter. Sie haben nur den Zweck, den Status einer Person oder gesellschaftlichen Gruppe zu repräsentieren. Dabei befinden sich die Individuen in ständiger Konkurrenz zueinander, wer die besten Güter hat. Auf politischer Ebene werden materielle soziale Ungleichheiten ausgenutzt, um weiteres Wachstum zu legitimieren.
Neben den materiellen Möglichkeiten gibt es noch weitere Kategorien im Leben, zum Beispiel soziale Beziehungen, Gesundheit oder eine intakte Umwelt. Diese Werte brauchen kein Geld, sondern Zeit. Zeit ist in unserer Gesellschaft Mangelware. Mehr Wachstum benötigt mehr Arbeit. Damit schwindet die Zeit für den Konsum. Konsumgegenstände benötigen ein Minimum an Zeit benötigen, um einen Nutzen zu erfüllen. Da die notwendig begrenzte Zeit aber auf ein zunehmendes Maß an materiellen Gütern stößt, mit denen sich der Konsument beschäftigen muss, stiften Konsumgüter irgendwann keinen Nutzen mehr. Eine Alternative besteht darin, sich mit einer übersichtlichen Anzahl an Gütern zu beschäftigen und diese zu genießen. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem guten Leben und Zeitwohlstand, also einem angenehmen Überschuss an Zeit. [5]
Zur Frage, wie eine Postwachstumsökonomie aussehen soll, gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen. Das Buch „Befreiung vom Überfluss“ von Niko Paech zeigt die Problematik des Wachstums auf und zeichnet einen möglichen Entwurf einer Postwachstumsökonomie auf. Dadurch kann es als Grundlage für einen Diskurs über das gute Leben dienen.

Quellen:
1 http://www.uni-oldenburg.de/wire/produktion/team/apl-prof-dr-niko-paech/
2 Etscheit, Georg: Aufklärung 2., in: Die ZEIT, Nr. 49/2012. http://www.zeit.de/2012/49/Wachstumskritiker-Oekonom-Niko-Paech
3 Paech, Niko: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. Oekom: München 2012.
4 Klein, Naomi: This Changes Everything. Capitalism vs. The Climate. Simon & Schuster: New York 2014.
5 Paech, Niko: “Nachhaltigkeit zwischen ökologischer Konsistenz und Dematerialisierung: Hat sich die Wachstumsfrage erledigt?“ Natur und Kultur, Jg. 6/1 (2005), S. 52-72. http://www.umweltethik.at/nachhaltigkeit_zwischen_oekolo/
6 Schlichte, Hans Jörg: Referat zu „Wachstumsspirale“ (H.Chr. Binswanger). https://hajosli.wordpress.com/2009/11/08/referat-zu-wachstumsspirale-h-chr-binswanger/

Linus (19) hat kürzlich sein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr an der Medizinischen Hochschule Hannover abgebrochen. Denn bei der Beschäftigung mit dem Thema Postwachstum ist ihm aufgefallen, dass der medizinische Fortschritt eine Erscheinungsform des Wachstums ist und damit nicht seinen Vorstellungen einer sinnvollen Entwicklung entsprach.
Zurzeit lebt er in Hamburg bei seinen Eltern und möchte ab April ein paar Monate auf einem Selbstversorger-Hof leben. Ab Oktober möchte er Soziologie in Jena bei Harmut Rosa studieren.

MARCEL DUDA

Champagner für Alle!

EINE LINKE KRITIK AN KRITISCHEM KONSUM

Die Idee des kritischen Konsums (oder als deren radikalere Fassung die Kritik am Konsum) hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Zuge der Diskussion um Postwachstumsgesellschaften - aber auch in Bezug auf fairen Welthandel - viel Zulauf bekommen. Es scheint in großen Teilen der politischen Linken eine unhinterfragte Grundannahme zu sein, dass wir alle durch unser Konsumverhalten die wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung entscheidend beeinflussen. Wer die Welt verändern möchte, soll nach dieser Sichtweise zunächst bei sich selbst (sprich: dem eigenen Konsumverhalten) anfangen.

Diese konsument*innenorientierte Herangehensweise unterscheidet sich fundamental von früheren linken Ideen, welche die Produktionsstrukturen in den Fokus nahmen. So sind etwa große Teile des marxistischen Spektrums dafür eingetreten (und die wenigen übriggebliebenen Vertreter*innen dieser Weltanschauung tun es heute noch), die Produktivität der Wirtschaft durch Mechanisierung und technologischen Fortschritt so weit zu steigern, dass die notwendige Arbeit auf ein Minimum zurückgeht und Menschen viel Zeit zur freien Entfaltung bleibt. Im Kontrast dazu betonen viele Linke heute, wie gerade die Entwicklung der Produktivkräfte durch den Verbrauch fossiler Rohstoffe die Lebensgrundlagen der Menschen in der Zukunft einschränken wird. Sie plädieren häufig für das genaue Gegenteil ihrer marxistischen Vorgänger*innen: eine Reduktion von Technik und groß angelegter Produktion, zurück zu stärkerer Selbstarbeit.

Ich finde die traditionelle marxistische Herangehensweise deutlich ansprechender als ihren wachstumskritischen Gegenpol. Sie ist in ihrem Grundsatz hedonistisch (auf Genuss ausgerichtet), während die wachstumskritische Bewegung Genuss entweder komplett ablehnt oder ihn zumindest enger definiert (spirituell oder sozial anstatt materiell). Für mich muss auch materieller Wohlstand für alle Menschen ein Teil linker Politik sein, weil Ökologie sonst zum Selbstzweck wird. Ökologie kann jedoch aus meiner Sicht kein Selbstzweck sein, weil die Natur sich immer an Veränderungen anpasst (zum Beispiel durch die Evolution neuer Tierarten). Sie kommt gut ohne den Menschen klar. Wer Umweltpolitik macht, macht dies also immer aus egoistischem Interesse als Mensch. Und das Interesse des Menschen an materiellem Wohlstand wird wohl niemand abstreiten können.

Dass materieller Wohlstand für alle momentan nicht möglich ist, liegt nicht am falschen Konsum der Menschen, sondern an der falschen Produktionsweise. Der Kapitalismus ist auf die Ausbeu-

tung von Mensch und Natur angewiesen, um seinen Drang nach Profit zu befriedigen. Er produziert nicht, um Nutzen für den Menschen zu schaffen, sondern lediglich um zu verkaufen. Wer die ökologische Katastrophe verhindern und die sozialen Verhältnisse verbessern will, muss diese Profitlogik an sich angreifen. Konsumkritik und kritischer Konsum greifen hier zu kurz. Konsum ist nicht geeignet, gesellschaftliche Verhältnisse dauerhaft zu verändern, weil der Markt nicht demokratisch funktioniert. Während durchschnittliche Konsument*innen im Monat jeweils maximal einige hundert Euro zur freien Verfügung haben, kann die Produktionsseite den Markt in viel stärkerer Form beeinflussen. Werbekampagnen von Unternehmen schaffen durch psychologische Beeinflussung Nachfrage für Produkte, die teilweise überhaupt nicht benötigt würden. Sie drängen Menschen dazu, ihre Konsumgüter weit vor deren Abnutzung zu entsorgen, um sich das coolste neue Modell zu kaufen. Konsum ist im Alltag der meisten Menschen einer der wichtigsten Aspekte. Durch Konsum zeigen wir unseren Status in der Gesellschaft; Konsum schafft in einer säkularen Welt den Sinn, den früher Religionen boten; Konsum bestätigt auch den Selbstwert vieler Menschen.

Die radikale Konsumkritik unterschätzt diese zentralen psychologischen Funktionen des Konsums. Sie verlangt Menschen ab, sich aus der Konsumgesellschaft zu isolieren und auf Annehmlichkeiten zu verzichten, die das moderne Leben bietet. Diese Forderung ist für die Mehrheit unerfüllbar und (wie oben erwähnt) nicht wünschenswert. Der größte Erfolg der Aufklärung war es, Menschen nicht auf ihr Glück im Jenseits zu vertrösten, sondern sie hier und heute nach ihrem Glück streben zu lassen. Diese Idee sollten wir als Linke nicht verurteilen, sondern als Grundlage für unseren Kampf für eine bessere Welt nehmen. Wir müssen das Wirtschaftssystem, nicht die Menschen ändern. Hier liegt der grundlegende Unterschied zwischen marxistischer Kapitalismuskritik und Konsumkritik.

Eine linke Kritik an den weniger radikalen Formen des kritischen Konsums (besser Konsumieren statt weniger) muss zwangsläufig eine Kritik an personalisiertem Antikapitalismus einschließen, der von manchen Vertreter*innen dieser Richtung betrieben wird. Die Vorstellung, bestimmte Personen (oder Firmen) seien an den Übeln des Kapitalismus schuld, ist häufig von Menschenfeinden benutzt worden, um Hass zu schüren. Wenn Firmen oder ihre Besitzer*innen nicht mehr aus wirtschaftlicher Notwendigkeit sondern aus böser Profitgier ausbeuterisch handeln, ist die logische Folge daraus, die „Bösen“ (heute häufig auf US-Unternehmen wie Monsanto oder Coca-Cola bezogen) durch gute Kapitalist*innen zu ersetzen. Selbstverständlich liegt es den meisten kritischen Konsument*innen von heute fern, das „Böse“ Kapital mit dem Judentum gleichzusetzen, wie es etwa im Nationalsozialismus oder im Stalinismus geschehen ist. Dennoch müssen wir uns als Antifaschist*innen bewusst sein, dass viele menschenverachtende Ideologien das Label „kritischer Konsum“ für ihre Zwecke missbrauchen. Neben dem auffälligen negativen Fokus auf israelische oder US-Amerikanische Unternehmen in Teilen der Bewegung ist hier allen voran die Anthroposophie zu nennen. Sie ist eine religiöse/philosophische Strömung, die auf der Lehre von „Wurzelrassen“, der Überlegenheit der „arischen Rasse“ und der Ablehnung von Moderne und Wissenschaft basiert. Unter ihrem ideologischen Dach versammeln sich heute „ethische“ Firmen wie DM, Weleda oder die GLS-Bank, die sich unterschiedlich stark (oder schwach) von den menschenverachtenden Aspekten ihrer Weltanschauung distanzieren. Auch die wachstumskritische Bewegung zeigt sich teilweise offen für Neurechte wie Andreas Popp oder alte antisemitischen Konzepten wie dem Schwundgeld von Syivio Gesell.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass strukturelle Kapitalismuskritik aus meiner Sicht die attraktivere und sinnvollere Alternative zur Konsumkritik ist. Wer die Argumente von Linus überzeugender findet und auf kritischen Konsum setzt, sollte in jedem Fall aufpassen, wer aus welchen Gründen welche Form von Konsumkritik betreibt. Das sind wir uns als Antifaschist*innen schuldig.

Marcel ist 24 und "studiert" Politikwissenschaften in Hannover. Er mag Katzen und Kommunismus.

PEER BRENDES

Wie grün ist unsere Gesellschaft wirklich?

Die Frage nach einem gutem Leben ist eine der ältesten philosophischen Fragen überhaupt und unmöglich einfach zu beantworten, denn ein gutes Leben ist rein subjektiv und für jeden Menschen unterschiedlich. Fragt man die Leute nun, wie sie sich ein gutes Leben vorstellen, dann erhielte man Antworten wie „Erfolgreich sein", „Eine Familie gründen", „Geld haben" und „Frei sein". Und genau Letzteres bedeutet den Schlüssel zum Glück, denn für uns Menschen gibt es nichts Wichtigeres als unsere Freiheit und eben diese Freiheit zeichnet ein gutes Leben aus. Sie erlaubt uns unseren Wünschen und Bedürfnissen nachzugehen und all unsere Pläne auszuleben. Doch wenn plötzlich alle nach Freiheit streben, bleibt kein Platz mehr für meine Freiheit, denn absolute Freiheit ist in einem gesellschaftlichen System einfach nicht möglich. Aus diesem Grund nähern wir uns unserer Freiheit nur an und lassen sie dort enden, wo die Freiheit eines Anderen anfängt oder zu mindestens dort, wo uns das Gesetz einen Riegel vorschiebt. Somit geißelt die Gesetzgebung unsere Freiheiten, aus gutem Grund, oder eben auch nicht, denn die Gesetzgebung in Deutschland ist an vielen Stellen eher bedrohend als schützend. Es sollte unser erklärtes Ziel sein, diese prekäre Situation langsam aber stetig zu verändern und somit die Lebensqualität in Deutschland zu erhöhen. Erinnert euch aus diesem Grund an den Gesetzesentwurf unserer Mutterpartei den Grünen aus dem März vergangenen Jahres, welcher in vollem Umfang und aller Ausführlichkeit eine Legalisierung von Cannabis in Deutschland forderte.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, dass Marihuana in Deutschland nicht bloß von Kiffern mit Dreadlocks geraucht oder gegessen wird, sondern auch in allen Gesellschaftsschichten Anwendung findet. „All walks of life", wie man in den USA so treffend zu sagen pflegt, konsumieren in Deutschland regelmäßig Cannabis oder haben schon Erfahrung mit der Volksdroge gemacht. Der Global Drugs Survey 2015 gibt uns Klarheit. Bis zu 25 Prozent der Bevölkerung in Deutschland hat schon eine oder mehrere Male Cannabis konsumiert. Marihuana ist also keine Droge für Schüler und Studenten mehr, sondern hat sich in den letzten Jahren wie Nikotin oder Alkohol zu einer Gesellschaftsdroge entwickelt und das, obwohl die schwarz-rote Koalition eine Verschärfung der Strafverfolgung für Marihuana beschlossen hat. Die Prohibitionspolitik unserer Regierung hat mal wieder versagt! Nun ist es an der Zeit, die Fehler der Vergangenheit einzugestehen und endlich auch die Tore für einen legalen Konsum von Cannabis in Deutschland zu öffnen. Mit dem Cannabiskontrollgesetz der Grünen wäre es zukünftig möglich, in Deutschland bis zu 30 Gramm Marihuana zu besitzen und zu erwerben. Über spezielle Shops können alle Bundesbürger über 18 Jahren Cannabis und Produkte mit Cannabis erwerben. Durch regelmäßige Überprüfungen wird die Qualität und der Wirkstoffgehalt gewährleistet und verhindert, dass eine Gesundheitsgefährdung durch Streckmittel und Verunreinigungen entsteht. Auch umfasst der Gesetzesentwurf eine eindeutige Regelung zum Jugendschutz, welcher verhindert, dass Jugendliche in den Besitz von Cannabis gelangen können.

WIE GRÜN IST UNSERE GESELLSCHAFT WIRKLICH?

Durch die staatliche Kontrolle wird dem illegalen Drogenmarkt die Grundlage entzogen und in Steuereinnahmen in Millionenhöhe verwandelt. Dies mindert die Kriminalität und den Drogenhandel in Deutschland beträchtlich und verhindert das Abrutschen von Jugendlichen in die Kriminalität. Wer jetzt noch dealen will, muss eine Genehmigung der Bundesopiumstelle einholen und sich regelmäßigen Kontrollen unterziehen. Diese verteilt bis jetzt nur Sondergenehmigungen für medizinisches Cannabis. Cannabis ist eine häufige Alternative zu Pharmazeutikern bei schwerkranken Patienten, die oftmals große Mühen und Kosten aufwenden müssen um an medizinisches Cannabis zu gelangen. Aus rein medizinischer Sicht ist daher ein Aufschub der Legalisierung in keiner Form zu rechtfertigen und muss schnellstmöglich von der Politik umgesetzt werden. Natürlich handelt es sich bei Marihuana immer noch um eine Droge, deren Einnahme nicht folgenlos ist, allerdings ist die gesundheitliche Belastung laut unzähligen Studien minimal und birgt keine Gefahr einer physischen Abhängigkeit. Durch die staatliche Beaufsichtigung wird eine Gesundheitsgefährdung reduziert und dem Konsumenten einige ungefährliche Konsummuster nahegelegt. Marihuana-Abhängige müssen sich somit nicht mehr verstecken und können offen mit ihrem Problemkonsum umgehen bzw. leichter Hilfsangebote finden. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Cannabis, laut Schätzungen bis zu 1,8 Milliarden Euro, käme der Drogenprävention und umfangreichen Aufklärungsprojekten zugute. Dies entlastet die Justiz und Strafverfolgung. Auch Rainer Wendt, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft, hat sich zu diesem Thema zu Wort gemeldet. Er fordert die Aufgabe der Strafverfolgung um Polizeikräfte zu entlasten und eine große Menge unnötiger Bürokratie zu vermeiden.

Die Vorteile sind nicht zu übersehen, geschweige denn zu leugnen und dennoch bleibt die Politik stur. Dabei beweisen mehrere Beispiele, dass die Legalisierung von Cannabis funktioniert, wie etwa in Colorado, Amsterdam oder Uruguay. Trotz aller positiven Argumente und Beispiele, sowie einer großen Zustimmung in der Gesellschaft, hält die Regierung an ihrem Kurs fest. Nun liegt es bei uns, den gesellschaftlichen Diskurs anzuregen und Druck auf Bund und Länder auszuüben, schließlich sind wir das Volk und das Volk sollte über seine Freiheiten entscheiden dürfen!

Peer Brendes ist 19 Jahre alt und geht in Oldenburg zur Schule.

STIFTUNG LEBEN & UMWELT
HEINRICH BÖLL STIFTUNG NIEDERSACHSEN

FIT FOR POLITICS 2016 | Qualifizierungsseminare
für Ehren- und Hauptamtliche in Politik, Vereinen und Verbänden

Die Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen veranstaltet 2016 folgende Qualifizierungsseminare. Bei Interesse kann ein Politikmanagement-Zertifikat erworben werden:

Rede- und Medientraining
Wirkungsvoll und souverän vor Publikum sprechen
15./16.04.2016 | Anmeldeschluss: 04.04.2016

Kommunikations- und Debattentraining
Selbstbewusst und überzeugend kommunizieren und diskutieren
10./11.06.2106 | Anmeldeschluss: 30.05.2016

Sitzungs- und Diskussionsleitung
Effektiv, geordnet und ergebnisorientiert
17./18.06.2016 | Anmeldeschluss: 06.06.2016

PR im Nachhaltigkeitssektor
Was Carlowitz uns raten würde
12./13.08.2016 | Anmeldeschluss: 01.08.2016

Körper-, Stimm- und Sprechtraining
Arbeiten am gelungenen Auftritt
19./20.08.2016 | Anmeldeschluss: 08.08.2016

Barrierefreie Veranstaltungen
Planen und Durchführen
23./24.09.2016 | Anmeldeschluss: 12.09.2016

Zeit- und Selbstmanagement
Beruf, Familie und Ehrenamt in guter Balance
21./22.10.2016 | Anmeldeschluss: 10.10.2016

Sitzungs- und Diskussionsleitung
Effektiv, geordnet und ergebnisorientiert
28./29.10.2016 | Anmeldeschluss: 17.10.2016

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
... und alle sprechen über uns!
04./05.11.2016 | Anmeldeschluss: 24.10.2016

Geschlechtergerechte Sprache
„Der Nächste, bitte" - ... und Frauen sind immer mit gemeint
12.11.2016 | Anmeldeschluss: 31.10.2016

Die Seminare finden im Kulturzentrum Pavillon in Hannover statt. Der Teilnahmebeitrag beträgt 45 € pro Person.
Weitere Informationen und Auskunft zum Zertifikat sind unter Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen, Tel. 0511.301857.0 oder Website: www.slu-boell.de zu finden. Anmeldung bitte unter: info@slu-boell.de.

Ortsgruppenticker

GÖTTINGEN

Liebe Menschen der Grünen Jugend Niedersachsen,

auch die letzten Monate war die GJ Gö wieder sehr aktiv. Im Oktober gestalteten wir die alljährliche Alternative O-Phase der Uni Göttingen mit:
Am 20. organisierten wir eine Soziale Stadtführung von einer TagesSatz Redakteurin (der TagesSatz ist das Straßenmagazin in Göttingen), bei der den Teilnehmer*innen Einblicke in soziale Einrichtungen für hilfsbedürftige Menschen abseits des Mainstreams gegeben wurden.
Von dem sehr spannenden Vortrag des Soziologen Andreas Kemper über die AfD und den aufstrebenden Rechtspopulismus in Deutschland am 23.10. findet ihr einen Tonmitschnitt auf unserer Homepage. Die Veranstaltung war mit ungefähr 60 Leuten sehr gut besucht und im Anschluss wurden viele interessierte Fragen gestellt.
Am 24. ermöglichten wir in Kooperation mit der Basisgruppe Medizin der Uni Göttingen einen geführten Besuch an der nahegelegenen KZ-Gedenkstätte in Moringen. Dort wurden unter anderem Kämpfer*innen des kommunistischen Widerstandes aus Göttingen inhaftiert und Zwangssterilisationen an jugendlichen Insassen durchgeführt.
Einen Tag darauf stand ein Besuch bei den antirassistischen Ultras des SC Göttingen 05, der supporters crew 05 e.V. an, die für ihr Engegement gegen Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Homophobie sowie jede andere Art von Menschenfeindlichkeit mit renommierten Preisen (Julius-Hirsch-Preis) ausgezeichnet wurden.
Abschließend organisierten wir für FLTI* Menschen einen Druck- und Sprayworkshop bei Tee, Keksen, guter Musik und sehr enspannter Atmosphäre. Die Teilnehmer*innen suchten Motive für Stancils aus oder brachten selber welche mit und druckten oder sprayten sie auf Stoffe, wobei sehr coole Ergebnisse entstanden sind.
Neben der O-Phase verteilten wir an mehreren Terminen Flyer für unsere Aktion „Dein Fenster für Flüchtlinge". Dabei können die Schilder zu Hause im Fenster aufgehängt werden, um ein kleines Zeichen der Solidarität zu setzen. Wenn ihr Lust habt dabei mitzumachen, könnt ihr hier die gestalteten Flyer ausdrucken.
http://gj-goettingen.de/wp-content/uploads/2015/09/schilder_rfgswlcm.pdf

Die Asylrechtsverschärfung erfuhr von uns viel Kritik, sowie die Abschiebungen mehrerer lang hier lebenden Roma-Familien im Dezember. Wir nahmen an Demonstrationen dagegen teil und wir solidarisierten uns im Bündnis für Bleiberecht. Leider sind Abschiebeblockaden seit der Verschärfung nicht mehr möglich.
Das Erstarken der Nazi Szene im direkten Umland Göttingens, in Adelebsen, Heiligenstadt und Duderstadt führte zu zahlreichen Gegendemonstrationen. Außerdem schürten wir medial Aufmerksamkeit auf diese Problematik. Wie wir weiter damit umgehen werden und zum Beispiel Kooperationen mit dem neu gegründeten Duderstädter Bündnis gegen Rechts eingehen, überlegen wir derzeit und werden wir die nächsten Wochen weiter diskutieren.
Wir beschäftigen uns natürlich auch mit den Themen Polizei und Polizeigewalt, vor allem BFE. Konkret planen wir derzeit eine Podiumsdiskussion im April mit Vertreter*innen der Polizei, Amnesty International, der ZPD (Zentrale Polizeidirektion Niedersachsen) und dem niedersächsischen Innenministerium.
Außerdem fanden einige kleinere Veranstaltungen statt, wie zum Beispiel ein Workshop für uns zur Pressearbeit oder das Seminar zur Gewaltfreien Kommunikation, dem mehrere Menschen von uns beiwohnten.
Insgesamt bildet dies eine groben Überblick dessen, was bei uns so in letzter Zeit passiert ist. Wer mehr wissen möchte, kann sich auf unserer Homepage www.gj-goettingen.de informieren oder uns bei Twitter (@gjgoettingen) folgen.

JOHANNES

Buchvorstellung

HANS CHRISTOPH BINSWANGER:

DIE WACHSTUMSSPIRALE. GELD, ENERGIE UND IMAGINATION IN DER DYNAMIK DES MARKTPROZESSES

Die moderne Wirtschaft und die heutige Wirtschaftspolitik sind auf Wachstum ausgerichtet. Dies ist einerseits eine historische Feststellung: Seit der Industrialisierung steigt die Menge an produzierten, bzw. konsumierten Gütern stetig. Andererseits ist es aktuell die dominierende politische Forderung: Seien es die entwicklungspolitischen Vorstellungen des Weltwährungsfonds, die Forderungen der EU-Minister*innen gegenüber z.B. Griechenland oder die Vorstellungen der etablierten Parteien in Deutschland bezüglich der eigenen Volkswirtschaft: Stets ist das erstrebenswerte Ziel ein Wachstum der Wirtschaft.

Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, stellen sich folgende drei Fragen: 1) Wollen wir wachsen? Hier muss darüber diskutiert werden, ob wir die Konsequenzen einer wachsenden Wirtschaft wollen, oder nicht, ob Wirtschaftswachstum wirklich das Glück steigert, wie stark die Umwelt verschmutzt werden darf und vieles mehr. 2) Können wir (weiter) wachsen? Hier geht es z.B. um begrenzte fossile Brennstoffe, die irgendwann aufgebraucht sind, und eventuell weiteres Wachstum verhindern. 3) Müssen wir wachsen? Diese Frage zielt ab auf Wachstumszwänge, die ein Wachstum nötig machen, um bestimmte andere Ziele zu erreichen.

Die Wirtschaft und ihre Ausrichtung bestimmen große Teile unseres Lebens. Stellt man sich die Frage nach dem „Guten Leben“, so muss man auch über die obigen drei Fragen des Wirtschaftswachstums nachdenken. In seinem Buch „Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses“ liefert Hans Christoph Binswanger einen Beitrag zu diesen Fragen, indem er ein Spiralmodell für die wachsende Wirtschaft entwirft und erklärt.

Unter Miwirkung von Geld, Energie und Imagination sorgen Wachstumszwänge und Wachstumsanreize dafür, dass sich Konsum-, Produktions- und Geldmenge stetig erweitern. Statt eines Kreislaufes entsteht somit eine Wachstumsspirale.

Essentiell für die Erklärung der Wachstumsdynamik ist die These, das die moderne Wirtschaft eine Geldwirtschaft ist. Dies wird im ersten Teil des Buches erläutert.

In der modernen Wirtschaft gibt es Unternehmen, die produzieren, und Haushalte, die konsumieren. Die Arbeitnehmenden, bzw. die Haushalte, sind spezialisiert auf bestimmte Tätigkeiten. Sie können sich deshalb nicht selbst ernähren. Die Produktionsprozesse sind arbeitsteilig aufgebaut: Jeder spezialisierte Mensch übernimmt einen Teil der Arbeit. Nun braucht es insbesondere wegen der Arbeitsteilung Zeit bis das Produkt letztendlich fertig ist und verkauft werden kann. Die Arbeitenden müssen aber schon vorher einen Lohn bekommen, da sie sich ja nicht selbst ernähren können und konstant z.B. Lebensmittel kaufen müssen. Außerdem müssen Maschinen usw., d.h. Produktionsfaktoren gekauft werden bevor das Produkt verkauft werden kann. Grundlegend für die Existenz der Unternehmung ist also, dass es Geldkapital besitzt, um die benannten Vorleistungen zu bezahlen. Binswanger nennt das Geldkapital einen „Promotionsfaktor“, der die Unternehmung promoviert, d.h. ermöglicht. Das Geld bekommt das Unternehmen von Kapitalgebenden. Wegen der Zeitdauer der Produktion, kann sich die Marktsituation im Vergleich zum Anfang verändern. Eventuell kann das Unternehmen dann nicht alles verkaufen, macht Verluste und kann das Kapital nicht vollkommen zurückzahlen. Deshalb verlangt der Kapitalgebende einen Zins als Risikoprämie.

Geld ist also Grundvoraussetzung für die Existenz von Unternehmen und einer arbeitsteiligen Wirtschaft. Da das Kapital einen Zins verlangt, reicht es dabei nicht , dass alle Kosten durch den Erlös gedeckt werden: Das Unternehmen muss einen Überschuss produzieren, d.h. einen Gewinn machen. Ein Teil des Gewinns geht dann als Zins an den Kapitalgebenden.

Aber können die Unternehmen wachsen? Für ein Wachstum benötigen sie stets mehr von diesem Geldvorschuss, d.h. mehr Geldkapital. Wie dies möglich ist, erklärt sich aus dem heutigen Bankensystem. Die Kapitalgebenden sind die Banken, d.h. die sogenannten Geschäftsbanken (z.B. Deutsche Bank, Volksbank,...). Daneben gibt es (für jeden Währungsraum) eine Zentralbank. Alle Banknoten und die Konten der Geschäftsbanken bei der Zentralbank sind das „Zentralbankgeld“. Doch dies ist nur ein sehr kleiner Teil der Geldmenge. Das „virtuelle“ Geld der Unternehmen und Haushalte auf den Konten der Geschäftsbanken, das sogenannte „Giralgeld“, macht den größten Teil der Geldmenge aus!

Wie entsteht neues Geld? Die Zentralbank kann zwar Banknoten drucken. Die eigentliche Geldschöpfung betreiben aber die Geschäftsbanken, indem sie Kredite gewähren, die dann als Giralgeld auf einem ihrer Konten landen. Nun ist diese Geldschöpfung beschränkt, weil die Banken u.a. einen Anteil an Zentralbankgeld im Vorrat haben müssen, falls die Leute ihr Geld in Scheinen abheben wollen. Dieses Zentralbankgeld musste bis in die 1930er in Gold einlösbar sein. Dafür hatten die Zentralbanken Goldvorräte. Heute ist diese Goldbindung abgeschafft. Die Zentralbank kann Zentralbankgeld schaffen ohne Grenzen. Also ist auch die Geldschöpfung der Geschäftsbanken im Prinzip unbegrenzt, da die Vorräte an Zentralbankgeld beliebig ausgeweitet werden können.

Im Prinzip können Unternehmen also unbeschränkt ihr Geldkapital steigern, indem sie Kredite von den Banken bekommen. Die unbegrenzte Geldschöpfung ist dabei Voraussetzung für den Wachstumsprozess: Gibt es kein neues Geldkapital, so kann das Unternehmen nicht vor dem Verkauf der Güter neue Maschinen usw. kaufen. Dies ist ein Grund, warum das Wirtschaftswachstum seit der Industrialisierung notwendigerweise begleitet wurde durch eine stetige Ausweitung der Geldmenge, anfangs durch den Import von mehr und mehr Gold aus der „Neuen Welt“ Amerika.

In einem zweiten Teil untersucht Binswanger, wie die Produktionsfaktoren Arbeit, Natur und Imagination (menschliche Kreativität) ein Wirtschaftswachstum ermöglichen. Die erneuerbaren Ressourcen können nur so stark genutzt werden, wie sie sich erneuern (z.B. Pflanzen). Durch eine intensivere Nutzung kann der Ertrag aber weiterhin gesteigert werden. Die nicht-erneuerbaren Ressourcen sind zwar physisch beschränkt. Doch physische Kanppheit ist nicht ökonomische Knappheit. Da im Moment schneller neue Quellen fossiler Brennstoffe entdeckt werden und die Ausbeutungstechnik sich schneller verbessert als der Verbrauch steigt, führt letzterer auf dem Markt nicht zu Knappheit. Vielmehr wird die Aneigung und Ausbeutung von Naturresourcen immer weiter ausgedehnt. Dies ermöglicht weiteres Wachstum. Die Imagination, d.h. die Erfindung neuer Produkte und die Erfindung neuer Bedürfnisse ist ebenfalls wichtig: Sie ist im Prinzip auch uneingeschränkt und leistet einen großen Beitrag zum Wachstum. Auch die eigentlich beschränkte Arbeitskraft bildet kein Wachstumshindernis, da sie durch Maschinen und Energie immer weiter ersetzt werden kann.

Im dritten Teil des Buches lässt sich auf dieser Basis die Wachstumsspirale zusammensetzen: Die Unternehmen leihen sich heute Kapital von den Banken, die Geldmenge wächst. Sie investieren (z.B. in neue Maschinen, mehr Arbeitskräfte, neue Produkte, ...) unter Verwendung der Imagination, der Natur und der Energie. Dadurch fließt heute Geld an die Haushalte, die Arbeitskraft, Imagination usw. zur Verfügung stellen, sodass deren Nachfrage steigt. Weil die Produkte von heute aber gestern produziert wurden, zielen sie auf die (geringere) Nachfrage von gestern. Das Unternehmen macht deshalb heute einen Gewinn, weil die Nachfrage höher ist als erwartet. Nun weiten die Unternehmen ihre Produktion wieder aus. Dafür brauchen sie wiederum mehr Kapital und alles geht von vorne los.

Diese Dynamik ist nur möglich durch die unbeschränkte Geldschöpfung und die immer noch große Fülle an natürlichen Ressourcen, sowie der Leistung der Imagination. Die Dynamik wird einerseits getrieben durch einen Wachstumsdrang: Die Produktionssteigerungen versprechen durch die Spiraldynamik immer höhere Gewinne in der Zukunft. Andererseits lässt sich ein Wachstumszwang feststellen: Die Unternehmen können nur einen Gewinn mit den Produkten von gestern machen, weil die Investitionen das Einkommen und damit die Nachfrage heute steigern. Gibt es heute keine erneuten Investitionen, so sinkt der Gewinn. Wenn der Gewinn soweit sinkt, dass die Risikoprämie des Kapitals nicht mehr bezahlt werden kann, dann wird sich das Kapital immer stärker zurückziehen. Die Unternehmen können ihren arbeitsteiligen Prozess dann nicht mehr aufrechterhalten. Die Unternehmen müssen also immer weiter investieren, um einen Gewinn zu sichern. Nur so ist garantiert, dass das Kapital nicht abwandert.

Die Schlussthese ist damit folgende: Das Wachstum muss einen gewissen Prozentsatz beibehalten. Bei diesem Wert wird gerade noch so viel Gewinn gemacht, dass die Risikoprämien des Geldkapitals bezahlt werden können.

Wird der Wert unterschritten, so schlägt das Wachstum sofort in eine Schrumpfung um. Eine stationäre Wirtschaft ist unmöglich.

Insbesondere für die Fragen „Müssen wir wachsen“ und „Wollen wir wachsen“ ist diese These relevant. Binswanger folgert in seinem Ausblick, dass kein beliebig großes Wachsen verfolgt werden sollte, aber eben das von ihm benannte minimale Wachstum. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass langfristiges (minimales) Wachstum, irgendwann an die Grenzen des Planeten stößt. Seine Folgerung ist, dass dann überlegt werden muss, wie ein Wirtschaftssystem gestaltet werden kann, dass keine Wachstumszwänge mit sich bringt. Wie dieses System aussehen soll, bleibt offen. Natürlich stellt sich die Frage, inwiefern Binswangers Überlegungen in der Realität zutreffen. Nichtsdestotrotz, oder gerade deshalb ist dieses Buch aber ein spannender Ausgangspunkt für weiteres Nachdenken.

CHRISTOPHER KEWITZ

Die Utopie des schönen Lebens

- EINE KRITIK

Was fordert linke* Politik? Sicher so einiges, denn so einfach lässt sich diese nicht auf einem Nenner zusammenfassen. Viele politisch aktive Personen, Gruppen und Organisationen dieser Form von Politik verfolgen dennoch in ihrem Handeln ein Ziel: sie wollen Veränderung – die einen mehr, die anderen weniger und das auf unterschiedlichste Art und Weise. Dinge in der Gesellschaft stimmen nicht und das will man verändern – natürlich zugunsten der gesamten Gesellschaft. „Her mit dem schönen Leben!“ ist hier ein sehr gängiger Slogan. Andere Gruppen wollen metaphorisch nicht bloß Kuchen backen und fordern daher gleich die ganze Bäckerei. Doch was sagt uns das über linke Politik in ihrem Selbstanspruch und ihrer Außendarstellung? Eigentlich widerstrebt es mir, vereinheitlichende Aussagen über „die linke Politik“ zu treffen, sind die einzelnen Gruppen und Personen doch so vielfältig.

Ich will an dieser Stelle dennoch eine Definition wagen. Linke Politik will verändern. Sie weist auf gesellschaftliche Missstände hin, artikuliert diese – sie kritisiert also - und zeigt Alternativen auf. Im Gegensatz zur politischen Rechten fordert linke Politik Lösungen ein, die es allen Menschen ermöglichen sollen, frei von einschränkenden und diskriminierenden Ideologien ein Leben zu leben, das ihren Bedürfnissen entspricht. In Abgrenzung zu anderen Vorstellungen von Politik spielt hier jedoch die Solidarität, das heißt der rücksichtsvolle und akzeptierende Umgang miteinander, eine weitere Rolle. Die Zusammenfassung „linker Politik“ unter eben diesem einen Begriff soll hier übrigens keine Verherrlichung der sogenannten „Extremismustheorie“ sein. Die Heterogenität dieser politischen Idee soll hier nicht relativiert werden. Wer die von mir beschriebenen Probleme nicht bei sich selbst und den Genoss_innen/ Freund_innen / Kolleg_innen […] erkennt, darf gern weiterblättern ;-)

Es ergibt sich allerdings die Problematik, dass die politische Praxis in vielen Fällen leider verdeutlicht, dass diese Vorstellungen eines schönen Lebens, diese formulierten Utopien, dazu verführen können, in eben diesen zu verharren. Dies führt problematischer weise dazu, dass linke Politik stets eine Gratwanderung zwischen formulierter Utopie und Lebenswelt darstellt, in der unser gesellschaftliches Leben stattfindet. Ein verharren in der Utopie führt zu einem Verlust des Bodens unter den Füßen und damit auch zu einem Verlust der Anschlussfähigkeit an die Verhältnisse, die linke Politik doch zu kritisieren vermag. Wird diese Isolierung von der Gesell-

schaft zur gängigen Praxis, kann man von einem sogenannten „asymmetrischen Verhältnis“ zwischen Gesellschaftskritik und dem Adressat dieser reden (Celikates 2009: 21). Wenn wir also beim Beispiel „Her mit dem schönen Leben!“ bleiben, ist davon auszugehen, dass ein politischer Akteur hinter der Idee eines schönen Lebens eine gewisse Bandbreite gesellschaftlicher Kritik und darauf aufbauender politischer Forderungen hält. Nun müssen sich Personen, Gruppen und Organisationen, die linke Politik betreiben, als Teilnehmer_innen einer pluralen Gesellschaft verstehen, in der unterschiedlichste Menschen mit ihren harmonierenden, konkurrierenden oder einfach parallel existierenden Bedürfnissen leben. Allein linke Politik kann eine große Vielfalt an gesellschaftlicher Kritik und politischer Forderungen bieten – hinzu kommen andere Formen der Politik und Gesellschaftsvorstellungen, die ich nicht der linken Politik zuschreibe. Hier kann allerdings nicht von gesellschaftlichen Klassen, etwa dem Kapital und dem Proletariat, unterschieden werden. Vielmehr ist unsere postmoderne Gesellschaft durch eine Systematisierung von Ungleichheit geprägt und unabhängig vom Handeln einzelner Akteure.

Dennoch schaffen es viele Akteure linker Politik, sich von der übrigen Gesellschaft abzuspalten und damit ihre lebensweltlichen Bezüge zu verlieren, gar die bürgerliche Gesellschaft derartig zu dämonisieren, dass etwaige „Befreiungskämpfe“ eher einer Bekämpfung der Gesellschaft ähneln, die es doch zu emanzipieren gilt. Das Aufrechterhalten von Klassenkämpfen im 21. Jahrhundert ist hier nur ein Beispiel.

Was muss linke Politik also tun können? Welche Ressourcen stehen linker Politik in der heutigen Zeit zur Verfügung, um weiterhin dem eingangs erwähnten Anspruch gerecht zu werden? Die Gesellschaft verändert sich langsam, vorausgesetzt, dass der Emanzipationsprozess nachhaltig und solidarisch, sprich im Interesse der gesamten Gesellschaft, ablaufen soll. Erkenntnis über die Welt in der wir leben und die Bewusstmachung der Wirksamkeit jedes Gesellschaftsmitglieds sind hier mögliche Ansatzpunkte. Hierzu ist die Akzeptanz der Pluralität unserer Gesellschaft wichtig. Linke Politik kann hier die Fortschritte nutzen, die eine Gesellschaft bereits erreicht hat, beispielsweise die aktive Nutzung von bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten und die offene Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Mehrheitsgruppen. Chantal Mouffe (2015) spricht dabei von einer „agonistischen Politik“, in der Politik immer als Vielfalt von Bedürfnissen und Forderungen besteht.

Dieses Setting ist die Fläche für kritische, emanzipatorische Politik. Sicher kann und muss linke Politik ein schönes Leben einfordern, dennoch sind die Umstände der Erarbeitung dieses Lebens immer zu berücksichtigen. Ein bloßes Schaffen von Parallelwelten durch Utopien wäre hier sicher nicht förderlich.

* Ich bin mir als Autor durchaus bewusst, dass der Begriff „linke Politik“ ein sehr vielfältiges Feld von Personen und Gruppen ist, die sich teilweise auch nicht gern miteinander zusammengefasst sehen möchten. Mir ist auch bekannt, dass die Unterscheidung von „Politischen Linken“ und „Politischen Rechten“ durchaus problematisch ist und auf die sogenannte „Extremismustheorie“ anspielt, die eine Gleichsetzung beider Arten der Politik ins Zentrum ihrer Analyse rückt. Ich spreche trotzdem von linker Politik, nämlich aus den zwei folgenden Gründen: zum einen ist die Sprache noch nicht so weit, das Konzept „links“ anders auf eine niederschwellige Art zu fassen. Zum anderen ist die Zusammenfassung vieler Gruppen und Personen zu Akteuren linker Politik ein bewusster Schritt zur Adressierung eines möglichst breiten Spektrums an Personen.

Literatur:

Celikates, Robin (2009): Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie. Frankfurt/M: Campus.

Mouffe, Chantal (2015): Agonistik. Die Welt politisch denken. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Christopher (26) wohnt und studiert in Bremen. Neben politischer Bildung arbeitet er gern auf dem Gebiet der Ideologiekritik. Er setzt sich auch gern mit Alltäglichem aus Nordamerika auseinander.

AKTUELLES:

Kommunalwahlen

AM 11. SEPTEMBER 2016

Am 11. September sind Kommunalwahlen in Niedersachsen. Das heißt, (fast*) Menschen, die 16 Jahre und älter sind, dürfen wählen gehen. Gewählt werden die Vertreter*innen in den Ortsräten, Bezirksräten, Gemeinderäten, Stadträten oder Kreistagen. In Deutschland gibt es neben der Bundesebene (also dem Bundestag und Bundesrat) und der Landesebene (Landtag) noch die Kommunen. Und jede Kommune hat ein eigenes „Parlament", also einen Rat bzw. Kreistag, der die Politik vor Ort bestimmt und im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung Aufgaben übernimmt. In kommunaler Verantwortung befindet sich zum Beispiel die Abfallentsorgung, verkehrsbauliche Maßnahmen (beispielsweise mehr oder breitere Radwege, eine neue Ampel oder einen Zebrastreifen) oder der Kitabetrieb. Aber auch viele andere Sachen, die deinen Ort, deine Gemeinde oder deinen Kreis betreffen werden dort besprochen und beschlossen. Manchmal werden auch Stellungnahmen zu landes- oder bundespolitischen Vorhaben abgegeben, beispielsweise wenn es um TTIP, eine neue Autobahn oder ein Frackingvorhaben geht.

Die Kommunalpolitik ist also sehr vielseitig und wichtig. Im Unterschied zur Landes- oder Bundespolitik findet sie ganz nah bei den Menschen statt und die Auswirkungen von Entscheidungen sind oft schneller und deutlicher zu sehen. Vor Allem die Beteiligungmöglichst vieler Menschen an der Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes ist eine der größten Herausforderungen der Kommunalpolitik.

Die Grüne Jugend Niedersachsen wird dieses Jahr in den Wochen vor der Wahl eine Wahlkampftour anbieten, um die Altgrünen im Wahlkampf zu unterstützen und junggrüne Positionen zu vertreten. Mit coolen Aktionen gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, gegen die Asylpolitik von CDU/CSU und SPD, für eine bessere Beteiligung der Jugend an der Politik und für die Legalisierung von Cannabis ist diese Tour eine gute Gelegenheit, auch für die Grüne Jugend Werbung zu machen und mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.
Auch eine Fahrradtour durch Niedersachsen (in Etappen) ist geplant und am 10. September wird es vorraussichtlich in Hannover eine Wahlkampfabschlussparty geben, zu der ihr alle natürlich herzlich eingeladen seid.
Gerne könnt ihr selber aktiv werden und uns bei den geplanten Aktionen unterstützen. Meldet euch einfach unter lavo@gj-nds.de beim LaVo.

*Wählen dürfen alle EU-Bürger*innen, die mindestens 16 Jahre sind und seit mindestens drei Monaten ihren (Haupt-)Wohnsitz im Wahlgebiet haben. Grundsätzlich nicht wahlberechtigt sind Nicht-EU-Bürger*innen und alle unter 16 Jahren (in Sachsen-Anhalt fordern die Grünen eine Absenkung des Wahlalters auf 14 Jahre, sogar bei Landtagswahlen).

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN

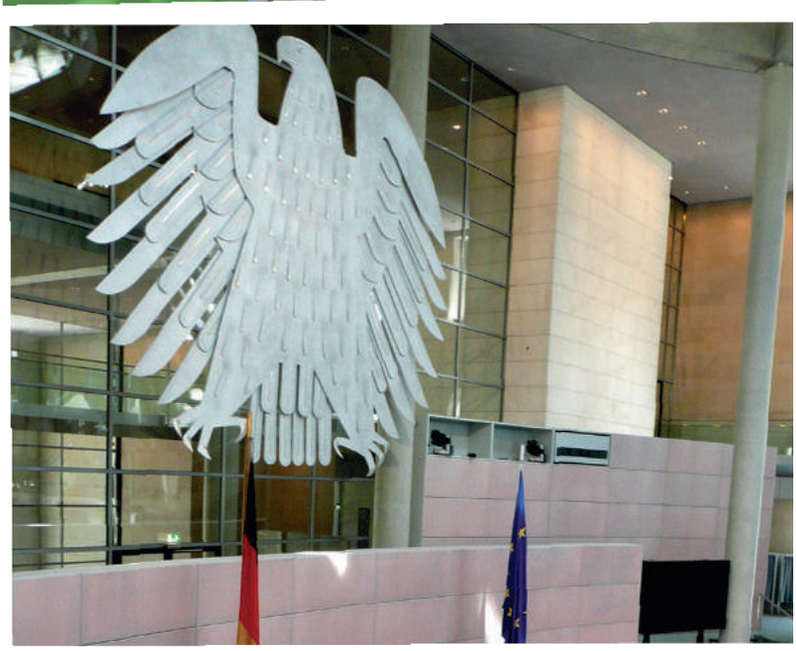
KATJA KEUL

INFOPOST

NOVEMBER 2015

Mein Newsletter „Infopost“ erscheint halbjährlich. Bestellen könnt Ihr ihn unter www.katja-keul.de In der Rubrik „Infopost“ meiner Homepage könnt Ihr alle bisherigen Ausgaben abrufen.

Mit herzlichen Grüßen an alle Freundinnen und Freunde der Grünen Jugend, Eure Katja Keul



THEMEN

SUIZID BEIHILFE * RECHTGRÜN * FACHGESPRÄCHE * OSZE
RÜSTUNGSEXPORTE * VW-SKANDAL * MEINE REGION

IMPRESSUM

Herausgeberin
GRÜNE JUGEND Niedersachsen
Odeonstraße 4
30159 Hannover
Fon: (0511) 126 085 77
Fax: (0511) 126 085 70
E-Mail: buero@gj-nds.de
Web: www.gj-nds.de

Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 84 31 500
BLZ: 251 205 10

Redaktion
Lars Gerken, Katharina Holube, Tanja Michael,
Liam Harrold, Magdalena Freckmann und Julius Flinks

Technische Unterstützung
Rasmus Fach

Druck
Umweltdruckerei Hannover

Auflage
700 Stück

Copy Left
Die Texte dieser IGEL-Ausgabe stehen unter der GNU Free Document License (NGNU FDL).

Anmerkung
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis
Cover und Rückseite: (C) Viktor Hanacek /picjumbo.com
S.7 Agencia Boliviana de Información

WAS IST DENN EIGENTLICH GJHB UND GJN?

GJHB und GJN, das sind die Landesverbände der GRÜNEN JUGEND in Niedersachsen und Bremen. Bei uns sind Jugendliche und junge Erwachsene bis 28 politisch aktiv und stellen so einiges auf die Beine. Als Jugendorganisation von Bündnis 90/Die Grünen wirken wir in und außerhalb der Partei und tragen junge Positionen in die Gesellschaft. Die GJ ist ein progressiver Jugendverband und orientiert sich an den Grundsätzen Ökologie, Basisdemokratie, Solidarität und Gewaltfreiheit. Wir bündeln und vernetzen die Aktivitäten der Basisgruppen in Niedersachsen und Bremen. Dazu gehören unser Landesmitgliederversammlungen, Seminare, Workshops und gemeinsame Großaktionen. Das spricht dich an? Dann komm zur GJHB oder GJN!